

Universität Potsdam  
Department Psychologie  
Abteilung Sozialpsychologie

## **BACHELORARBEIT**

zum Thema

### **Der Zusammenhang zwischen Bindungsstilen, Konfliktlösungsstilen und Aggression in der Partnerschaft**

Eingereicht von: Diana Moussa  
Matrikelnummer: 757802  
1. Gutachterin: Prof. Dr. Barbara Krahe  
2. Gutachterin: Dr. Ines Schindler

Potsdam, den 23.06.2016

## Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis .....	III
Abbildungsverzeichnis.....	III
Zusammenfassung.....	IV
1. Einleitung.....	1
2. Theoretischer Hintergrund.....	3
2.1 Die Bindungstheorie .....	3
2.1.1 Bindungsstile im Erwachsenenalter.....	6
2.2 Konflikte in Partnerschaften .....	10
2.2.1 Konfliktlösungsstile.....	11
2.2.2 Zusammenhang zwischen Bindungsstilen und Konfliktlösungsstilen.....	12
2.3 Aggression in Partnerschaften .....	14
2.3.1 Zusammenhang zwischen aggressivem Verhalten und Bindungs- bzw. Konfliktlösungsstilen.....	16
2.4 Hypothesen .....	18
3. Methode .....	20
3.1 Stichprobe .....	20
3.2 Instrumente zur Untersuchung der Hypothesen.....	21
3.2.1 Erfassung der Bindungsstile .....	21
3.2.2 Erfassung der Konfliktlösungsstile .....	22
3.2.3 Erfassung der Aggression in Partnerschaften .....	24
3.2.4 Objektivität der Messverfahren.....	25
3.3 Ablauf der Erhebung.....	26
3.4 Datenanalyse .....	26
3.4.1 Datenaufbereitung und Umgang mit fehlenden Werten .....	27
3.4.2 Statistische Analysemethode .....	27
4. Ergebnisse .....	30
4.1 Deskriptive Datenanalyse .....	30

4.2 Testung der Hypothesen .....	31
5. Diskussion.....	37
5.1 Methodische Einschränkungen .....	38
5.2 Fazit und Ausblick .....	39
6. Literaturverzeichnis .....	41
7. Anhang.....	46
7.1 Anhang A: ECR-RD .....	46
7.2 Anhang B: KSIP .....	50
7.3 Anhang C: CTS2.....	52
Eidesstattliche Erklärung .....	55

## Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Verteilung des Bildungsniveaus der Stichprobe.....	20
Tab. 2: Überblick über die Skalen des CTS2 mit Beispiel-Items.....	25
Tab. 3: Neu berechnete Variablen und ihre Zuordnung zu den Skalen der Fragebögen und ihre Funktion innerhalb der Hypothesen.....	27
Tab. 4: Deskriptive Statistiken aller Skalen getrennt nach Geschlecht sowie für beide Geschlechter zusammen.....	30
Tab. 5: Korrelationen nach Pearson.....	31
Tab. 6: Ergebnisse der Regressionsanalysen für H1 mit der Skala CTS_PA_KA.....	32
Tab. 7: Ergebnisse der Regressionsanalysen für H1 mit der Skala CTS_PA.....	34
Tab. 8: Ergebnisse der Regressionsanalysen für H1 mit der Skala CTS_KA.....	35
Tab. 9: Ergebnisse der linearen Regressionsanalysen für H2 mit der Skala CTS_PA_KA.....	36
Tab. 10: Ergebnisse der linearen Regressionsanalysen für H2 mit der Skala CTS_PA.....	36
Tab. 11: Ergebnisse der linearen Regressionsanalysen für H2 mit der Skala CTS_KA.....	36

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Bindungsstile im Erwachsenenalter.....	8
Abb. 2: Zusammenhang zwischen bindungsbezogener Angst sowie psychologischer und körperlicher Aggression mediiert über den kämpferischen Konfliktlösungsstil.....	28
Abb. 3: Zusammenhang zwischen bindungsbezogener Vermeidung sowie psychologischer und körperlicher Aggression mediiert über den Konfliktlösungsstil Rückzug.....	28
Abb. 4: Zusammenhang zwischen bindungsbezogener Angst sowie psychologischer und körperlicher Aggression mediiert über den kämpferischen Konfliktlösungsstil.....	33
Abb. 5: Zusammenhang zwischen bindungsbezogener Angst und psychologische Aggression mediiert über den kämpferischen Konfliktlösungsstil.....	34
Abb. 6: Zusammenhang zwischen bindungsbezogener Angst und körperlicher Aggression mediiert über den kämpferischen Konfliktlösungsstil.....	35

## Zusammenfassung

Seit den 1980er-Jahren hat sich das Konzept der Bindung als ein konstruktiver Ansatz für das Verständnis von romantischen Partnerschaften und Paarkonflikten erwiesen. Die vorliegende Arbeit untersucht den Zusammenhang zwischen Bindungsstil, Konfliktlösungsstil und Aggression in Partnerschaften. Hierzu wurden zwei Hypothesen aufgestellt. Zum einen wurde angenommen, dass der kämpferische Konfliktlösungsstil eine Mediatorvariable darstellt und den Effekt des ängstlichen Bindungsstils auf das aggressive Verhalten in Partnerschaften vermittelt. Zum anderen wurde in Bezug auf den Zusammenhang zwischen einem vermeidenden Bindungsstil und einem aggressiven Verhalten in Partnerschaften ein Mediatoreffekt des Konfliktlösungsstils Rückzug vermutet. Um diese Hypothesen zu überprüfen, wurde eine Online-Umfrage durchgeführt. Bindungsstil, Konfliktlösungsstil und Erfahrungen aggressiven Verhaltens in Partnerschaften wurden methodisch durch das Verfahren der Selbstbeurteilung erhoben. Der Fragebogen *Experiences in Close Relationships – Revised* (ECR-R) erfasst zwei Dimensionen von Bindungsverhalten in Partnerschaften: bindungsbezogene Angst und bindungsbezogene Vermeidung. Das *Konfliktlösungsstil-Inventar für Paare* (KSIP) gestattet, Konfliktlösungsstrategien vierdimensional abzubilden: 1. positive Konfliktlösung, 2. kämpferischer Konfliktstil, 3. Rückzug und 4. Nachgiebigkeit. Die Erfahrung mit Aggression in Partnerschaften wurde mithilfe der deutschen Version des *Conflict Tactics Scale* (CTS2) erhoben. Die drei Skalen des CTS2 erfassen: 1. das Aushandeln von Konflikten, 2. psychologische und 3. körperliche Aggression. In die empirische Datenanalyse gingen insgesamt die Aussagen von 108 Personen ein. Die Ergebnisse bestätigen weitgehend die Annahme, dass der kämpferische Konfliktlösungsstil als Mediatorvariable in Partnerschaften den Zusammenhang zwischen einem ängstlichen Bindungsstil und einem erhöhten aggressiven Verhalten in Partnerschaften beeinflusst. Hingegen konnte dieser Mediator-Effekt für den Konfliktlösungsstil Rückzug für den Zusammenhang zwischen einem vermeidenden Bindungsstil und einer potenziell erhöhten Aggression in Partnerschaften nicht nachgewiesen werden. Die Diskussion der Ergebnisse mit Implikationen für die Paarberatung/-therapie, die Darlegung methodischer Einschränkungen der vorliegenden Bachelorthesis sowie das Aufzeigen von Perspektiven für zukünftige Forschungsthemen runden die Arbeit ab.

# 1. Einleitung

Die Bindungstheorie (Bowlby, 1969; 1973; 1980) und ihre Anwendung auf romantische Paarbeziehungen (Hazan & Shaver, 1987) werden in der psychologischen Forschungswelt als Rahmen genutzt, um einen Beitrag zum Verständnis für die Hintergründe von sozialen und emotionalen Problemen zu leisten. Sie bietet beispielsweise wichtige Erkenntnisse darüber, warum es manchen Menschen besonders gut gelingt, Beziehungskonflikte konstruktiv zu lösen, und machen weniger (Marchand, 2004). Im Fokus empirischer Studien stehen meist korrelative Zusammenhänge zwischen individuellem Bindungsverhalten und unterschiedlichen psychosozialen Phänomenen, wie z. B. Aggression. So konnten verschiedene Untersuchungen einen Zusammenhang zwischen unsicheren Bindungsstilen und destruktiven Konfliktlösungsstrategien ausmachen (Creasy, Kershaw & Boston, 1999; Pistole & Arricale, 2003). Ebenso wird ein unsicherer Bindungsstil mit aggressivem Verhalten in Partnerschaften assoziiert (Bookwala & Zdaniuk, 1998; Dumas, Pearson, Elgin & McKinley, 2008). Diese Variablen werden typischerweise jeweils separat in Beziehung zum Bindungsverhalten betrachtet.

Ziel dieser Arbeit wird es jedoch sein, den Zusammenhang zwischen allen drei Komponenten – dem Bindungsstil, dem Konfliktlösungsstil und dem aggressiven Verhalten in Partnerschaften – herzustellen. Dabei wird ein mediatorischer Effekt des Konfliktlösungsstils auf die Beziehung zwischen Bindungsstil und Aggression in Partnerschaften angenommen. Im Einzelnen wird erwartet, dass zum einen Personen mit einem ängstlichen Bindungsstil in Konfliktsituationen mit ihrem Partner eher kämpferisch agieren (z. B. den anderen beleidigen und beschimpfen) und vermehrtes aggressives Verhalten in ihrer Partnerschaft angeben, zum anderen, dass sich Personen mit einem vermeidenden Bindungsstil in Partnerschaftskonfliktsituationen eher zurückziehen (z. B. den anderen nicht mehr beachten) und bei der Datenerhebung ebenso von einem vermehrten aggressiven Verhalten gegenüber ihrem Beziehungspartner berichten. Zur Überprüfung beider Hypothesen wurde eine Online-Umfrage durchgeführt, in der das Bindungs-, Konflikt- und Aggressionsverhalten im Kontext von romantischen Beziehungen erfasst wurde.

Zum Aufbau: Die vorliegende Arbeit gliedert sich in sieben Kapitel. Zunächst wird in Kapitel 2 auf die theoretischen Hintergründe der Konstrukte Bindung, Konflikt und Aggression in Partnerschaften eingegangen. Daraus werden die beiden Hypothesen hergeleitet (Kap. 3). Im folgenden Kapitel 4 werden das methodische Vorgehen und die Ergebnisse der Untersuchung näher erläutert, die abschließend in Kapitel 5 diskutiert

## 1. Einleitung

werden. Mit einem Fazit, auch für Paarberatung und -therapie, sowie Hinweisen auf noch ausstehende Forschungsdesiderata endet die vorliegende Arbeit. Kapitel 6 und 7 beinhalten das Literaturverzeichnis und unterschiedliche Anhänge.

Anmerkung: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Folgenden entweder eine geschlechtsneutrale oder die männliche Form benutzt, auch wenn Frauen und Männer gleichermaßen gemeint sind.

## 2. Theoretischer Hintergrund

Bevor auf die Bindungsstile im Erwachsenenalter in Kapitel 2.1.1 eingegangen wird, soll im Folgenden ihre theoretische Grundlage, die Bindungstheorie, in ihren Anfängen skizziert werden. Darüber hinaus soll in aller Kürze der Begriff der Bindung, so wie er in dieser Studie angewendet wird, definiert werden.

### 2.1 Die Bindungstheorie

Die Bindungstheorie wurde von John Bowlby (1969, 1973, 1980) und Mary Ainsworth (1967) begründet. Die von den beiden entwickelte Theorie und die dazugehörigen Untersuchungen bezogen sich anfänglich auf die Mutter-Kind-Bindung, und zwar im Zusammenhang mit Trennungssituationen im Säuglingsalter. Später übertrugen sie ihr Bindungskonzept auf die gesamte menschliche Lebensspanne.

„Bindung“ ist nach Ainsworth (1979) ein kognitiv und emotional konstruiertes Band zwischen zwei Individuen, das von beständiger Dauer ist, auch wenn die Beteiligten sich räumlich voneinander entfernen. Laut Bowlby (1969) entsteht die erste Bindung eines Menschen unmittelbar nach der Geburt und entwickelt sich innerhalb des ersten Lebensjahres zwischen dem schutzbedürftigen Säugling und einer fürsorglichen primären Bezugsperson (in der Regel die Mutter). Er postulierte, dass die Bindung zwischen Eltern und Kind ein natürlicher Prozess sei, der dem vulnerablen Säugling überlebenswichtige Faktoren wie Nähe, Fürsorge und Schutz sichere.

Dieser Bindungsprozess wird demnach durch zwei unterschiedliche, aber aneinander angepasste Verhaltenssysteme phylogenetischen Ursprungs gesteuert. Der neugeborene Säugling bringe, so Bowlby, ein genetisch disponiertes Bindungsverhaltenssystem mit, das durch bestimmte Verhaltensweisen wie Schreien und Anklammern das dazu komplementäre mütterliche Pflegeverhaltenssystem aktiviere. Die Mutter<sup>1</sup> reagiere in diesem Fall normalerweise mit fürsorglichen Handlungsweisen wie Trösten und Herumtragen des Säuglings. Wiederholen sich diese Interaktionen zwischen Mutter und Kind mehrfach, so entsteht zwischen ihnen eine sichere Bindung (vgl. Ainsworth, 1979). Das Kind verinnerliche, laut Ainsworth, also, dass es sich auf die Mutter verlassen könne. Diese Bindung fungiere dann als eine Art sichere Basis für das Kind, von der aus es nach und nach seine Umwelt erkunden könne. In ihren Untersuchungen stellte Ainsworth jedoch

---

<sup>1</sup> Hier und im Folgenden kann statt Mutter natürlich auch eine andere primäre Bezugsperson gemeint sein.



## 2. Theoretischer Hintergrund

fest, dass die Qualität der Bindung des Kindes zur Mutter von Kind zu Kind stark variieren kann. Während ihres Tests der „Fremden Situation“ konnte sie unterschiedliche Bindungsverhaltensweisen beobachten. Es ging darum, zu untersuchen, wie Kinder nach einer mehrmaligen Trennung von ihren Müttern und bei darauffolgender Wiederzusammenführung mit ihnen reagieren. Ainsworth konnte ein sicheres und zwei unsichere Bindungsmuster (*patterns of attachment*) bei den einjährigen Kindern identifizieren (vgl. Ainsworth, Blehar, Waters & Wall, 1978):

- das sichere Bindungsmuster
- das unsichere-ambivalente Bindungsmuster
- das unsichere-vermeidende Bindungsmuster

Diese unterschiedlichen Bindungsmuster (oder auch Arten von Bindungsverhalten) haben, so Ainsworth, zum Ziel, den Kontakt zur Bezugsperson wiederherzustellen und aufrechtzuerhalten, sodass sich erneut ein Gefühl von Sicherheit beim Kind einstellt. In der Studie von Ainsworth zeigte sich, dass Kinder, die als sicher gebunden klassifiziert worden waren, Mütter hatten, die eher feinfühlig auf ihre Bedürfnisse eingingen. Sicher gebundene Kinder reagierten bei Trennung von ihrer Mutter mit Protest, ließen sich aber bei ihrer Rückkehr relativ schnell wieder beruhigen. Dagegen hatten Kinder, die als unsicher gebunden eingestuft worden waren, vorwiegend Mütter, die sich meist ablehnend oder inkonsistent gegenüber ihren Bedürfnissen verhielten. Diese Kinder zeigten entweder keinerlei Reaktion auf die Trennung von ihrer Mutter (unsicher-vermeidendes Muster) oder reagierten dermaßen über, dass sie sich beim Wiedersehen mit ihrer Mutter nur schwer wieder beruhigen ließen (unsicher-ambivalentes Muster). (Vgl. Ainsworth, Blehar, Waters & Wall, 1978.)

Die oben beschriebenen drei Bindungsmuster lassen sich nicht nur auf der Verhaltensebene beobachten, sie sind nach Bowlby (1973) auch mental in Form von kognitiven Schemata repräsentiert. Mit seinem „Internalen Arbeitsmodell“ (IAM [*internal working model*]) entwickelte Bowlby ein theoretisches Konzept, das ihre Funktion beschreibt. Bei einem Kind bilde sich das IAM, so Bowlby, im ersten Lebensjahr auf Grundlage der Erfahrungen mit der primären Bezugsperson heraus und verkörpere eine Art Prototyp von Bindungsbeziehungen. Es beinhalte einerseits eine innere Vorstellung vom Kind selbst, andererseits eine von der primären Bindungsperson.

## 2. Theoretischer Hintergrund

Die Inhalte des IAM sollen letztendlich dabei helfen, sich auf neue soziale Situationen einzustellen und in diesen adäquat agieren zu können. Bei einem günstigen Verlauf des Bindungsprozesses zwischen primärer Bezugsperson und Kind führe das zu einem sicheren Bindungsmuster des Kindes und damit zu einem sicheren internalen Arbeitsmodell von Bindungsbeziehungen im Allgemeinen. Simplifiziert bedeute das auf der Repräsentationsebene, dass das Kind und später die erwachsene Person ein positives Bild von sich und seiner Bezugsperson bzw. von anderen Menschen verinnerlicht hat. Ein ungünstiger Verlauf des Bindungsprozesses führe hingegen zu einem unsicheren Bindungsmuster. Das dazugehörige IAM würde demnach ein eher negatives Bild von sich selbst und von anderen Personen zeichnen. (Im Unterkapitel 2.1.1 zur Bindung im Erwachsenenalter wird die Repräsentation von Bindung nochmals aufgegriffen und ausführlicher beschrieben.)

Ob Bindungsmuster und ihre IAMs im Lebenslauf stabil oder dynamisch sind, wird in der Forschungsliteratur kontrovers diskutiert. Nach einem Übersichtsartikel von Zimmermann, Sprangler, Schieche und Becker-Stoll (2009) konnten Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen früher Bindungsqualität im Kindesalter und späterer im Erwachsenenalter sowohl eine Kontinuität als auch eine Diskontinuität konstatieren. Die Autoren schlussfolgern logischerweise, dass sich Bindungsmuster und die damit verbundenen internalen Arbeitsmodelle – auch wenn die frühe Kindheit eine sensible Phase für ihre Entstehung und Entwicklung ist – fortwährend entwickeln und verändern können.

Dass Bindung über die gesamte Lebensspanne hinweg ein grundlegendes menschliches Bedürfnis bleibt, ist eine der wichtigsten Annahmen der Bindungstheorie (Bowlby, 1980; Ainsworth, 1989). Auch diese so wichtige Prämisse hat die Bindungsforschung aufgegriffen; die daraus resultierenden Forschungsfragen und Studien sind kaum noch zu überblicken. In Anbetracht des knappen Rahmens dieser wissenschaftlichen Arbeit wird die Entwicklung der Bindungstheorie für die Zeit nach Bowlby und Ainsworth an dieser Stelle nicht weiter skizziert. Fokussierend auf das Thema dieser Bachelorthesis wird zudem im Folgenden ausschließlich auf Bindungen im Erwachsenenalter eingegangen.

## 2. Theoretischer Hintergrund

### 2.1.1 Bindungsstile im Erwachsenenalter

In der Forschung werden Bindungsbeziehungen im Erwachsenenalter überwiegend in Bezug auf die eigenen Kinder und im Kontext von romantischen Paarbeziehungen untersucht. Hinsichtlich der Thematik dieser Arbeit werden hier jedoch nur die Ergebnisse des letzteren Forschungsbereichs von Bedeutung sein. Es folgt ein kurzer Überblick über die Arbeit von Hazan und Shaver (1987) zur Adaption der Bindungstheorie von Bowlby und Ainsworth auf romantische Partnerschaftsbindungen. Die Untersuchung von Bartholomew und Horowitz (1991) zu Bindungsstilen im Erwachsenenalter wird in diesem Kapitel ausführlicher behandelt, da deren Ergebnisse als Grundlage für die Wahl der Forschungsmethode im empirischen Teil dieser Arbeit dienen. Abschließend wird auf die Frage eingegangen, inwieweit Liebesbeziehungen gleichzeitig auch Bindungsbeziehungen sind.

Ende der 1980er-Jahre ist Hazan und Shaver mit ihrer *theory of adult romantic attachment* ein bindungsorientierter Blick auf Partnerschaft und Liebe gelungen. Die beiden haben mit ihrer Arbeit *Romantic love conceptualized as an attachment process* (1987) ein neues Feld innerhalb der Bindungsforschung aufgemacht. In ihren Grundannahmen skizzieren sie u. a. mehrere Parallelen zwischen der Bindungsbeziehung von Mutter und Kind (so wie sie von Bowlby und Ainsworth konzeptualisiert worden war) und der romantischen Bindungsbeziehung von zwei Erwachsenen. Beide (Kind bzw. Partner) fühlten sich demnach beispielsweise sicherer, wenn die primäre Bindungsperson (Elternteil bzw. Partner) ihnen nahe und zugänglich sei sowie ihnen offen gegenüberstehe. Wenn sich ein Kind oder ein Partner betrübt, krank oder bedroht fühle, so Hazan und Shaver, würde die primäre Bindungsperson als Quelle von Sicherheit, Trost und Schutz genutzt.

Ihre Forschungsergebnisse veranlassten Hazan und Shaver, die drei kategorialen Bindungsmuster von Ainsworth direkt auf die Bindungsstile im Erwachsenenalter zu übertragen. Kurz zusammengefasst organisierten sie den Ablauf ihrer Studien wie folgt: Sie legten den Probanden drei Statements vor, die jeweils mit einem Bindungsmuster assoziiert waren. Anschließend mussten sich die Testpersonen entscheiden, welches der Statements auf sie am ehesten zutrifft. Durch dieses einfache Verfahren konnten Hazan und Shaver die folgenden drei Bindungsstile<sup>2</sup> bei Erwachsenen identifizieren:

---

<sup>2</sup> Die Bezeichnungen ‚Bindungsstil‘ und ‚Bindungsmuster‘ können synonym verwendet werden. Allerdings hat sich in der Forschungsliteratur auf dem Gebiet der Erwachsenenbindung der Begriff ‚Bindungsstil‘ stärker durchgesetzt, weswegen im Weiteren diese Bezeichnung bevorzugt Anwendung finden wird.

## 2. Theoretischer Hintergrund

- sicherer Bindungsstil
- ängstlich-ambivalenter Bindungsstil
- vermeidender Bindungsstil

Angeregt durch die Arbeit von Hazan und Shaver (1987) entwickelten Bartholomew und Horowitz (1991) zwei Interview-Verfahren: zum einen das Peer-Attachment-Interview, mit dem die aktuellen Bindungserfahrungen in Freundschaften und Partnerschaften erhoben werden können, zum anderen das Family-Attachment-Interview, das die Bindungserfahrungen mit den Eltern erfragt. Grundlage der Auswertung der Interview-Ergebnisse war ein vierkategoriales Modell, das vier unterschiedliche Bindungsstile im Erwachsenenalter klassifiziert. Diese vier interindividuellen Bindungsvarianten leiten sich von einem zweidimensionalen System ab, das in Anlehnung an Bowlbys internes Arbeitsmodell (IAM) einerseits Repräsentationen des Selbst, andererseits Repräsentationen von anderen beinhaltet. Bartholomew und Horowitz (1991) bezeichnen die beiden Dimensionen als *Model of Self* (Modell von sich selbst) und *Model of Other* (Modell von den anderen) und dichotomisieren sie jeweils im Sinne von positiv und negativ (vgl. Abb. 1).

## 2. Theoretischer Hintergrund

		MODEL OF SELF (Dependence)	
		Positive (Low)	Negative (High)
MODEL OF OTHER (Avoidance)	Positive (Low)	<b>CELL I</b> <b>SECURE</b> Comfortable with intimacy and autonomy	<b>CELL II</b> <b>Preoccupied</b> Preoccupied with relationships
	Negative (High)	<b>CELL IV</b> <b>Dismissing</b> Dismissing of intimacy Counter-dependent	<b>CELL III</b> <b>Fearful</b> Fearful of intimacy Social avoidant

Abb. 1: Bindungsstile im Erwachsenenalter; Quelle: Bartholomew & Horowitz, 1991, S. 227.

Nach Bartholomew und Horowitz (1991) können die vier Bindungsstile und ihre Repräsentationen wie folgt beschrieben werden:

1. Mit einem sicheren (*secure*) Bindungsstil wird sowohl ein positives Modell von sich selbst als auch ein positives Modell von den anderen verbunden. Menschen, die diesem Prototyp zugeordnet werden, betrachten sich selbst als wertvoll und liebenswert und begegnen anderen ebenso mit einer positiven Einstellung. Diese ist durch die Erwartungshaltung gekennzeichnet, dass andere generell entgegenkommend und zugänglich sind. Menschen mit diesem Bindungsstil ist darüber hinaus möglich, Nähe in einer Beziehung zuzulassen und dennoch ihre Autarkheit aufrechtzuerhalten.
2. Unter einem anklammernden (*preoccupied*) Bindungsstil wird ein negatives Modell von sich selbst und gleichzeitig ein positives Modell von den anderen verstanden. Menschen mit einem solchen Bindungsstil betrachten sich selbst im Vergleich zu anderen als weniger wertvoll und liebenswert. Indem sie in Beziehungen nach Anerkennung von anderen Menschen streben, erhoffen sie sich Selbstbestätigung. Dabei agieren sie in Beziehungen indezent und haben ein größeres Bedürfnis nach Nähe zu anderen als diese zu ihnen.
3. Dem ängstlichen (*fearful*) Bindungsstil liegen ein negatives Modell von sich selbst und ein negatives Modell von den anderen zugrunde. Auch hier ist das Selbstbild in seiner Wertigkeit und Liebenswürdigkeit gering ausgeprägt. Die Erwartungshaltung

## 2. Theoretischer Hintergrund

anderen gegenüber ist gekennzeichnet durch Misstrauen und Ablehnung. Enge Beziehungen zu anderen werden aus Angst vor Zurückweisung eher gemieden.

4. Dem vermeidenden (*dismissive*) Bindungsstil liegen zugleich ein positives Modell von sich selbst und ein negatives von den anderen zugrunde. Menschen mit einem solchen Bindungsstil gehen engen Beziehungen aus dem Weg, um von anderen nicht enttäuscht oder emotional verletzt zu werden. Sie überbetonen in der Regel ihre Unabhängigkeit von anderen.

Darüber hinaus merken Bartholomew und Horowitz (1991) an, dass die beiden den vier Stilen zugrunde liegenden Dimensionen *Model of Self* und *Model of Other* auch als Dimensionen bindungsbezogener Angst (*dependence*) und bindungsbezogener Vermeidung (*avoidance*) konzeptualisiert werden können (vgl. Abb. 1). Beide Ausprägungen der Dimensionen charakterisieren sie von gering bis hoch. Die vermeidende Dimension spiegelt den unterschiedlichen Grad wider, mit dem ein Mensch einem engen Kontakt zu anderen aus dem Weg geht, weil er erwartet, dass dies zu negativen Konsequenzen führen wird. Die ängstliche Dimension zeigt an, wie gering oder hoch ausgeprägt seine Selbstachtung ist und inwieweit er diese von der Anerkennung durch andere abhängig macht. So haben in der Tabelle benachbarte Bindungsstile mehr Gemeinsamkeiten miteinander als solche, die einander entgegengesetzt sind. Zum Beispiel haben die Typen *dismissing* und *fearful* gemeinsam, dass sie Innigkeit mit anderen meiden, sie unterscheiden sich aber in ihrer Abhängigkeit von anderen in Bezug auf ihr positives Selbstbild (Bartholomew & Horowitz, 1991).

Das oben beschriebene Modell der Bindungsstile im Erwachsenenalter ist im Bereich der Bindungsforschung von Erwachsenen anerkannt. Unter anderen konnten Brennan, Clark und Shaver (1998) die Aufteilung in die beiden Dimensionen *dependence* und *avoidance* empirisch untermauern und ihre statistische Unabhängigkeit belegen.

Nun bleibt noch zu klären, inwieweit eine Liebesbeziehung zwischen zwei Erwachsenen auch gleichzeitig eine Bindungsbeziehung im Sinne der Bindungstheorie ist. Mit diesem Thema beschäftigten sich Fraley und Shaver (2000). Sie stellten heraus, dass nicht jedes Liebespaar automatisch aneinander gebunden sei. Jedoch gibt es zu dem Aspekt, unter welchen Umständen ein Paar als aneinander gebunden gilt und unter welchen nicht, kaum Untersuchungen. Fraley und Shaver benannten dennoch drei

## 2. Theoretischer Hintergrund

charakteristische Merkmale für Bindungen zwischen Liebenspaaren, die in vielen Studien immer wieder auftauchen. Diese Merkmale oder auch Funktionen von Bindungen sollen dabei helfen, Bindungsbeziehungen von anderen Beziehungen im Erwachsenenalter zu unterscheiden:

1. Die aneinander gebundenen Individuen stehen im engen Kontakt miteinander, d. h. sie verfolgen das Ziel, die Nähe zueinander aufrechtzuerhalten. Bei Trennung, Auflösen der Beziehung, entsteht typischerweise ein temporäres Leiden und Widerstand.
2. Eine Bindungsperson wird als ‚sicherer Hafen‘ genutzt, wenn das jeweils andere Individuum krank, in Gefahr ist oder bedroht wird. Das Gegenüber stellt dann Schutz und Unterstützung dar.
3. Das Dasein des anderen fördert das Gefühl von Sicherheit und Zuversicht und erleichtert damit auch die Exploration.

Nachdem das Forschungsfeld der Erwachsenenbindung im Kontext von Paarbeziehungen beleuchtet wurde, behandelt der nächste Abschnitt das Thema der Konflikte in Partnerschaften. Es werden die hier beschriebenen Bindungsstile wieder aufgegriffen und in Beziehung zu unterschiedlichen Konfliktlösungsstilen gesetzt.

### **2.2 Konflikte in Partnerschaften**

In diesem Abschnitt wird in aller Kürze auf Partnerschaftskonflikte und ihre Folgen eingegangen. Dabei werden der unterschiedliche Umgang mit Konfliktsituationen und die daraus resultierenden Konfliktlösungsstrategien eingehender beschrieben, um im Anschluss daran deutlicher den Zusammenhang zwischen bestimmten Bindungsstilen und einem bestimmten Verhalten in Konfliktsituationen darzustellen.

Meinungsverschiedenheiten und Konflikte sind in zwischenmenschlichen Beziehungen nicht nur unausweichlich, sondern sie gehören auch zu ihren wichtigsten Bestandteilen, was vor allem für romantische Beziehungen gilt (Shulman, 2003). Unter einem Partnerschaftskonflikt wird nach Bradbury, Rogge und Lawrence (2001) eine soziale Interaktion verstanden, in der die Beteiligten inkompatible Ziele verfolgen. Dabei können diese Ziele spezifischer (z. B. Unstimmigkeit darüber, ob der andere ein Motorrad fahren darf oder nicht) oder allgemeiner Natur sein (z. B. Unstimmigkeit darüber, wie viele

## 2. Theoretischer Hintergrund

Freiheiten man dem anderen lässt). Der Konflikt entsteht dann, wenn einer von beiden sein Ziel verfolgt oder darüber spricht, es zu verfolgen, und es somit zu offensichtlichen Diskrepanzen mit den Zielen des Partners kommt (ebd.). Dabei hängen die Folgen eines Konfliktes grundsätzlich davon ab, wie beide Partner mit dieser Situation umgehen (Gottman, 1994). So können konstruktiv gelöste Konflikte zu einer höheren Zufriedenheit in der Partnerschaft und infolgedessen zu einer Beziehungsstabilität beitragen. Dagegen kann ein destruktiver Umgang mit Konflikten genau zum gegenteiligen Ergebnis und damit langfristig zu einer Trennung führen (ebd.).

### 2.2.1 Konfliktlösungsstile

Die individuelle Tendenz, in einem Konflikt auf eine bestimmte Art und Weise zu reagieren, wird in der Forschungsliteratur als Konfliktlösungsstrategie oder Konfliktlösungsstil bezeichnet (Gottman, 1994). In seinen jahrelangen systematischen Beobachtungen von Paaren konnten Gottman (ebd.) bzw. Gottman und Krokoff (1989) konstruktive und destruktive Kommunikations- bzw. Konfliktlösungsstrategien in problematischen Situationen identifizieren. Als konstruktiv gilt demnach die Strategie der positiven Problemlösung (*positive problem solving*). Sie zeichnet sich dadurch aus, dass sich die Partner trotz ihrer Differenzen gegenseitig wertschätzen und respektieren, indem sie auch auf den Standpunkt des anderen eingehen und sich kompromissbereit zeigen. Als destruktiv identifizieren Gottman und Krokoff hingegen die Konfliktlösungsstrategien Kämpfen (*conflict engagement*), Sturheit (*stubbornness*), Rückzug (*withdrawal*), Verteidigung (*defensiveness*) und Nachgiebigkeit (*compliance*). Der kämpferische und sture Konfliktlösungsstil sind durch destruktive Verhaltensweisen beschreibbar. Die Beteiligten üben häufig Kritik, zeigen dem Gegenüber offen ihre Ablehnung, setzen ihn verbal herab und lassen eine Form von Sarkasmus erkennen. Personen, die dazu neigen, sich in Konfliktsituationen eher zurückzuziehen und sich zu verteidigen, leugnen in der Regel den vorliegenden Konflikt bzw. lehnen die Verantwortung dafür ab. Sie wechseln das Thema, reden sich raus oder ‚schalten innerlich ab‘. Der nachgiebige Konfliktlösungsstil ist dadurch gekennzeichnet, dass dem anderen in der Regel zugestimmt wird, ohne seine eigene Meinung weiter zu vertreten oder eigene Interessen weiterzuverfolgen.



## 2. Theoretischer Hintergrund

### 2.2.2 Zusammenhang zwischen Bindungsstilen und Konfliktlösungsstilen

In Kapitel 2.1.1 wurde durch die Beschreibung der Arbeit von Bartholomew und Horowitz (1991) dargelegt, wie bestimmte Bindungsstile mit speziellen Repräsentationen vom Selbst (*Model of Self*) und solchen von den anderen (*Model of Other*) in sozialen Beziehungen zusammenhängen. Im Folgenden wird auf den in der Forschungsliteratur beschriebenen Zusammenhang zwischen diesen Bindungsstilen und entsprechenden Verhaltensweisen in Konfliktsituationen näher eingegangen.

Betrachtet man das Verhalten von Menschen in Partnerschaften aus bindungstheoretischer Sicht, so konnten unterschiedliche Untersuchungen (Bartholomew & Horowitz, 1991; Pistole & Arricale, 2003) die Annahme bestätigen, dass dieses durch das individuelle kognitive Schema des internalen Arbeitsmodells (IAM) beeinflusst wird. Menschen mit einem sicheren IAM, also mit einem sicheren Bindungsstil, haben (wie in Kap. 2.1.1 beschrieben) ein positives Modell von sich selbst und – in diesem Fall – ein positives Modell von ihrem Partner verinnerlicht. Sie fühlen sich in ihrer Partnerschaft in der Regel wohl und charakterisieren diese überwiegend als befriedigend und erfolgreich (Hazan & Shaver, 1987). Der sichere Bindungsstil in Partnerschaften geht mit einem hohen Grad an Kompromissfähigkeit und gegenseitiger partnerschaftlicher Unterstützung einher (Pistole, 1989). Durch weiterführende Untersuchungen konnte darüber hinaus festgestellt werden, dass es Menschen mit einem sicheren Bindungstypus leichter fällt, sich in Konfliktsituationen mit ihrem Partner emotional konstruktiv zu regulieren (Creasey, 2002; Pistole & Arricale, 2003). Es gelingt ihnen außerdem besser als Menschen mit unsicheren Bindungsstilen, Stress wahrzunehmen, diesen konstruktiv zu reduzieren und nach Unterstützung zu fragen (Kobak & Hazan, 1991). Personen mit einem der unsicheren Bindungsstile besitzen innerhalb von Partnerschaften im Vergleich zu solchen mit einem sicheren Bindungsstil einen höheren Grad an negativen Emotionen, eine größere Häufigkeit von konflikthaften Interaktionen und damit einhergehend einen verminderten Grad an Beziehungszufriedenheit. Sie neigen in konflikthaften Situationen eher zu destruktiven Problemlösestrategien als sicher gebundene Menschen (Simpson, 1990).

Betrachtet man die unsicheren Bindungsdimensionen ängstlich (*dependence*) und vermeidend (*avoidance*) im Hinblick auf den jeweils angewendeten Konfliktlösungsstil, so stehen diese in einem konträren Verhältnis zueinander. Während der anklammernde Bindungstypus durch sein IAM dazu neigt, seinen Partner positiver als sich selbst zu

## 2. Theoretischer Hintergrund

betrachten, ist er fortwährend darüber besorgt, dass die Beziehung in Gefahr sein und sein Partner ihn verlassen könnte (Pistole & Arricale, 2003). Konfliktsituationen sind beim ängstlichen Bindungsstil auf emotionaler Ebene durch Ärger, Zorn und das Gefühl des Kontrollverlustes gekennzeichnet (Creasy, Kershaw & Boston, 1999). Personen mit einem solchen Bindungsstil tendieren dazu, Konflikte in diesem Zusammenhang überzubewerten und agieren bei einem Konflikt eher offensiv, indem sie beispielsweise ihren Partner persönlich beleidigen und ihn damit versuchen, herabzusetzen. Dagegen erscheinen Menschen mit einem vermeidenden Bindungsstil in Konfliktsituationen eher defensiv (Pistole & Arricale, 2003). Der Einfluss ihres IAM (positives Selbstbild und negatives Bild vom Partner) sorgt dafür, dass sie sich in Paarbeziehungen eher emotional distanziert zeigen und die Bedürfnisse ihres Partners als nicht wichtig erachten (Pistole, 1989). Dieser Zusammenhang zwischen dem vermeidenden Bindungsstil und dem sich zurückziehenden Konfliktlösungsstil konnte in mehreren Untersuchungen festgestellt werden (u. a. Pistole & Arricale, 2003; Creasy, Kershaw & Boston, 1999). So verweigert dieser Bindungstypus die Auseinandersetzung mit seinem Partner über beziehungsbezogene Konflikte.

Bindungstheoretisch lassen sich die erwähnten Zusammenhänge zwischen bestimmten Bindungs- und Konfliktlösungsstilen wahrscheinlich dadurch erklären, dass der Konflikt selbst als eine Art ‚Trigger‘ fungiert und Verhaltensweisen auslöst, die zum Ziel haben, die Bindung, die in dieser Situation als gefährdet bewertet wird, aufrechtzuerhalten, zu schützen und/oder wiederherzustellen (zum Bindungsverhalten vgl. auch Kap. 2.1. in dieser Arbeit sowie Creasey, 2002; Pistole & Arricale, 2003). Dies könnte, je nachdem, wie bei einer Person im IAM das Selbstbild und das Bild des Partners repräsentiert sind, für das Zustandekommen von konstruktiven oder destruktiven Verhaltensweisen in problematischen Situationen verantwortlich sein. So ist zu vermuten, dass ein positives Modell vom Selbst und vom Partner eher konstruktive Konfliktlösungsstrategien hervorbringen, weil – wie Pistole und Arricale (2003) schon anmerkten – sicher gebundene Menschen einen Partnerschaftskonflikt als weniger bedrohlich für ihre Bindung erleben als unsicher gebundene Menschen. Darüber hinaus fühlen sich sicher gebundene in ihrer Beziehung im Allgemeinen als wertgeschätzt und respektiert sowie vertrauen darauf, dass ihre Bindung gefestigt ist. Bei den unsicheren Bindungsstilen hingegen beinhalten die IAMs mindestens ein negatives Modell, welches wahrscheinlich Einfluss darauf hat, dass Partnerschaftskonflikte als bedrohlicher für die Beziehung erlebt und eingeschätzt werden und somit die ausschließliche Konzentration auf

## 2. Theoretischer Hintergrund

die Wiederherstellung der Bindung verhindern, dass konstruktive Konfliktlösungsstrategien zum Tragen kommen können (vgl. Pistole & Arricale, 2003).

Die Befunde, darüber, dass vermeidend gebundene Partner sich gerne in Konfliktsituationen zurückziehen, erscheint konsistent mit der theoretischen Grundlage dieses Bindungsstils (vgl. Fraley & Shaver, 2000). Da dieser Bindungstypus in seinem kognitiv repräsentierten Modell vom Partner die Erwartungshaltung verinnerlicht hat, dass er sich auf diesen nicht verlassen kann und von ihm früher oder später verlassen werden wird, misst er folglich der Partnerschaftsbeziehung keine große Bedeutung bei. Das ist auch der Grund, warum es sich für Menschen mit diesem Bindungstypus nicht lohnt, wegen einer Bindung/Beziehung zu diskutieren oder zu kämpfen.

Beim ängstlichen Bindungsstil hingegen scheint auf den ersten Blick das offensive Verhalten zum dazugehörigen IAM nicht zu passen. Jedoch könnten auf den zweiten Blick, wie auch Pistole und Arricale (2003) argumentieren, die kämpferischen Verhaltensweisen (wie kritisieren und herabsetzen) sehr gut als eine Art von Vergeltung oder zorniger Protest gegenüber der scheinbaren Intention des Partners, die Verbindung trennen zu wollen, interpretiert werden.

Während Konflikte im zwischenmenschlichen Zusammenleben generell als normal, allgegenwärtig und allgemein akzeptiert gelten, wird die Anwendung von Gewalt als eine Art von Konfliktlösungsstrategie in unserer westlichen Gesellschaft nicht akzeptiert. Der nächste Abschnitt beschäftigt sich mit aggressivem Verhalten in Partnerschaften. Es soll aufgezeigt werden, dass die in diesem Kapitel beschriebenen destruktiven Konfliktlösungsstrategien in ihrer Konsequenz eine Konflikteskalation zur Folge haben und sich diese in einem erhöhten aggressiven Verhalten ausdrücken.

### **2.3 Aggression in Partnerschaften**

In diesem Abschnitt wird auf das Phänomen des aggressiven Verhaltens innerhalb von romantischen Paarbeziehungen eingegangen. Die Begriffe Aggression und Gewalt werden voneinander abgegrenzt, und es wird in groben Zügen eine Theorie vorgestellt, die sich mit der Entstehung von aggressivem und gewalttätigem Verhalten in partnerschaftlichen Konfliktsituationen beschäftigt. Aggressives Verhalten wird hier aus bindungstheoretischer

## 2. Theoretischer Hintergrund

Sicht betrachtet und mit den in den vorherigen Abschnitten dargestellten Forschungsergebnissen zu Bindungs- und Konfliktlösungsstilen in Zusammenhang gebracht.

Aggression und Gewalt in romantischen Beziehungen ist ein weltweites Problem, das besonderer Aufmerksamkeit bedarf. Der Bericht der World Health Organization (WHO 2013, S. 16) über Beziehungsgewalt gegen Frauen schätzt, dass weltweit ca. 30 Prozent aller Frauen physische oder sexualisierte Gewalt innerhalb einer Beziehung erleben. In Europa liegt die Lebensprävalenz bei ca. 25 Prozent (ebd., S. 17). Aber auch Männer sind von Gewalt und Aggression in Lebensgemeinschaften betroffen. Dieser Umstand rückt mehr und mehr ins Blickfeld der Öffentlichkeit. Beispielsweise ergab eine Studie des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2006), dass jeder Vierte der 190 befragten Männer mindestens einmal psychische oder körperliche Gewalt durch eine Partnerin erfahren hatte.

Der Begriff der Aggression wird in der wissenschaftlichen Literatur weitaus breiter gefasst, als das, was in der Forschung unter dem Gewaltbegriff subsumiert wird. Während allgemein unter Aggression „any form of behavior that is intended to injure someone physically or psychologically“ (Berkowitz, 1993, S. 3) verstanden wird, beinhaltet eine gewalttätige Handlung „the intention of causing serious harm that involve the use or threat of physical force“ (Krahé, 2013, S. 12). Dabei kann sich die gewalttätige bzw. physische Aggressionshandlung von einer Ohrfeige bis zur Körperverletzung mit Todesfolge erstrecken. In dieser Arbeit wird deshalb die physische Komponente des Aggressionsbegriffs und der Begriff Gewalt synonym verwendet. Die psychologische Komponente des Aggressionsbegriffs kann sowohl verbale (z. B.: beschimpfen oder beleidigen) wie nonverbale aggressive Verhaltensweisen (z. B.: wütend wegrennen) beinhalten (Gelles & Straus, 1979).

Mit dem Prozess, wie es innerhalb eines Konfliktes zu aggressiven Verhalten kommt, hat sich Berkowitz (1993) beschäftigt. Er beschreibt in seiner Hypothese von der Konflikteskalation einen ungünstigen Verlauf des Konflikts. Hier führe das Kritisieren zum Beleidigen und dieses wiederum zu körperlichen Angriffen des Gegenübers. Er nimmt an, dass je heftiger die verbalen Beleidigungen sind, desto höher die Wahrscheinlichkeit einer physischen Aggression sei. Diesen Zusammenhang zwischen psychologischer und physischer Aggression konnten bereits Murphy und O’Leary (1989) in ihrer Langzeitstudie empirisch festmachen. Sie fanden heraus, dass sowohl das Senden als auch das Empfangen

## 2. Theoretischer Hintergrund

psychologischer Aggression Prädiktoren für physische Aggression in Partnerschaften darstellen.

### 2.3.1 Zusammenhang zwischen aggressivem Verhalten und Bindungs- bzw. Konfliktlösungsstilen

Aus bindungstheoretischer Sicht wird aggressives Verhalten durch die Angst ausgelöst, dass die Beziehung zur Bindungsperson als gefährdet eingeschätzt wird (z. B.: durch Abweisung, Liebesentzug oder Trennung; vgl. Kap. 2.2.2 in dieser Arbeit). Aggressives Verhalten in diesem Kontext betrachtet, kann als ein Kampf um die Beziehung interpretiert werden, der wahrscheinlich in dem Glauben geführt wird, die Bindungsperson davon abzuschrecken, sich (noch) weiter zu entfernen und sich womöglich zu trennen (Bookwala & Zdaniuk, 1998).

In der Forschungsliteratur werden aus bindungstheoretischer Sicht unterschiedliche Entstehungsbedingungen aggressiven Verhaltens in Paarbeziehung angenommen. Aus Platzgründen wird hier nur auf zwei theoretische Erklärungsmodelle eingegangen:

1. Theorie der negativen Affekte
2. Theorie des Nähe-Distanz-Konflikts

Mit dem Erleben starker *negativer Affekte* wird innerhalb der erstgenannten Theorie u. a. eine mangelnde Impulskontrolle verbunden (Ross, Lamott & Pfäfflin, 2002). So führe das Erleben von Frustration (wenn bspw. ein Konflikt nicht gelöst werden konnte und die Bindung als bedroht erlebt wird) zur Entstehung und zum Ausdruck von Ärger und Wut, was mit einem erhöhten physiologischen Arousal verbunden ist. Das im Folgenden zu beobachtende feindselige Verhalten gegenüber dem Partner kann als Ergebnis der Aktivierung des internalen Arbeitsmodells (IAM) beschrieben werden, mithilfe dessen verzweifelt versucht wird, die empfundene Verlustangst zu kompensieren (Ross, Lamott & Pfäfflin, 2002).

Pistole (1994) beschreibt in seinem Erklärungsmodell des *Nähe-Distanz-Konfliktes*, dass vermeidend gebundene Personen bestrebt sind, emotionale Nähe in der Partnerschaft erst gar nicht entstehen zu lassen, während die ängstlich gebundenen bemüht sind, die emotionale Nähe zum Partner zu vergrößern. Zu bestimmten Fehlinterpretationen, so Pistole weiter, komme es aufgrund des Nähe/Distanz-Bedürfnisses des Partners. So würden ängstlich gebundene Menschen fehlende Verfügbarkeit und das Bedürfnis des Partners

## 2. Theoretischer Hintergrund

nach alleinigen Aktivitäten als persönliche Ablehnung auslegen. Dagegen hielten vermeidend gebundene Personen den Wunsch des Partners nach Nähe und gemeinsamer Zeit für eine Einschränkung und Bedrohung ihrer Autonomie. In solchen Fällen, wo sich ein ängstlich gebundener Mensch mit einem vermeidend gebundenen als Paar zusammenfindet, kann es demzufolge zu einer Komplementarität im Verhalten kommen. Das heißt, dass die jeweiligen Verhaltensmuster so zusammenspielen, dass sie sich gegenseitig ergänzen und bedingen: Je mehr ein Partner Distanz und Autonomie einfordert, desto mehr Nähe und gemeinsame Zeit verlangt der andere und der Konflikt eskaliert (Pistole, 1994).

Es gibt eine Reihe von Studien (u. a.: Bookwala & Zdaniuk, 1998; Dumas, Pearson, Elgin, & McKinley, 2008), die einen unsicheren Bindungsstil als Risikofaktor für eine erhöhte Aggression in romantischen Beziehungen ausmachen konnten. Dabei sind die Forschungsteams theoretisch von den Annahmen ausgegangen, dass Personen mit einem unsicheren Bindungsstil mehr negative Gefühle erleben als solche mit einem sicheren, sich in zwischenmenschlichen Interaktionen eher wenig adaptiv verhalten und eine ausgeprägt negative Sicht auf ihr Selbst und/oder auf ihren Partner haben. All dies, so die naheliegende Vermutung, führe wahrscheinlich dazu, dass bei beiden Partnern in Konfliktsituationen mehr Wut und Zorn entstehe und folglich aggressives Verhalten als Lösungsversuch zum Tragen komme. Bookwala und Zdaniuk (1998) fanden u. a. heraus, und zwar gleichermaßen für beide Geschlechter, dass Menschen mit einem ängstlichen Bindungsstil mit erhöhter Wahrscheinlichkeit sowohl Täter als auch Opfer von Aggression wurden. Dumas, Pearson, Elgin, und McKinley (2008) untersuchten Paare darauf, inwieweit ihre Bindungsstile zusammenpassten und ob sie Aggression in Partnerschaften vorhersagen konnten. Sie identifizierten die romantische Beziehung zwischen einem ängstlich gebundenen und einem vermeidend gebundenen Menschen als einen Risikofaktor für gegenseitige aggressive Handlungen in der Partnerschaft.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Menschen mit einem unsicheren Bindungsstil dazu neigen, in Konfliktsituationen mit ihrem Partner eher dysfunktionale Konfliktlösungsstrategien zu wählen (Simpson, 1990). Aus bindungstheoretischer Sicht erwägen diese Personen jene Strategien wahrscheinlich, weil sie im Vergleich zu einem Menschen mit einem sicher gebundenen Bindungsstil die Beziehung durch einen Konflikt als bedrohter erleben (Pistole & Arricale, 2003). Die Tendenz, sich in Konfliktsituationen

## 2. Theoretischer Hintergrund

destruktiv zu verhalten, führt dann im Endeffekt dazu, dass Konflikte nicht zufriedenstellend gelöst werden können (Gottman, 1994). Somit wächst die Frustration mit jedem ungelösten Konflikt, bis sie sich ab einem bestimmten Punkt in einem aggressiven Verhalten gegenüber dem Partner entlädt (Berkowitz, 1993). Es kommt zur Eskalation, da vermutlich der unsicher gebundene Bindungstypus mit seinen bisherigen Verhaltensstrategien nicht den erhofften Erfolg erzielen kann. Aus diesem Grund werden als ‚drastischere‘ Mittel erwogen, mit dem Ziel, den Partner jeweils dazu zu bewegen, den Konflikt zu beenden (Bookwala & Zdaniuk, 1998). Eine Person mit einem ängstlichen Bindungsstil wird dabei wohl die Absicht haben, den anderen durch das aggressive Verhalten wieder näher an sich zu binden, während dasselbige Verhalten des vermeidend Gebundenen wahrscheinlich dafür sorgen soll, dass er von seinem Partner in Ruhe gelassen wird und die Auseinandersetzung aufhört.

### 2.4 Hypothesen

Wie bereits ausgeführt, weisen Menschen mit ängstlichen und vermeidenden Bindungsstilen in Partnerschaften mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit ein aggressives Verhalten auf (Bookwala & Zdaniuk, 1998; Dumas, Pearson, Elgin & McKinley, 2008). Auch der Zusammenhang zwischen unsicheren Bindungsstilen und dysfunktionalen Konfliktlösungsstrategien konnte in mehreren Studien belegt werden (Creasy, Kershaw & Boston, 1999; Pistole & Arricale, 2003).

In dieser Bachelorarbeit wird der Vermutung nachgegangen, dass das Auftreten von erhöhter Aggression in partnerschaftlichen Kontexten bei unsicheren Bindungsstilen, wie dem ängstlichen oder vermeidenden, durch einen jeweils unterschiedlichen Konfliktlösungsstil ausgelöst wird.

Speziell auf den jeweils ängstlichen und vermeidenden Bindungsstil bezogen, können die folgenden Arbeitshypothesen für die empirische Untersuchung dieser Arbeit formuliert werden:

- **H1: Personen mit einem ängstlichen Bindungsstil wählen in Konfliktsituationen mit ihrem Partner den kämpferischen Konfliktlösungsstil und berichten über aggressives Verhalten gegenüber ihrem Partner.** In der Auseinandersetzung mit ihrem Beziehungspartner zeigen sie offensive Verhaltensweisen, kritisieren und beleidigen ihn, weil sie den Fortbestand ihrer

## 2. Theoretischer Hintergrund

Beziehung als besonders bedroht erleben. Da die Wahl dieses Konfliktlösungsstils in der Regel nicht zu einer Konfliktlösung beiträgt, weist dieser Bindungstypus ein hohes aggressives Verhalten gegenüber seinem Partner auf.

- **H2: Personen mit einem vermeidenden Bindungsstil wählen in Konfliktsituationen mit ihrem Partner den Konfliktlösungsstil Rückzug und berichten über aggressives Verhalten gegenüber ihrem Partner.** In einem Konflikt mit ihrem Partner neigen sie zu defensiven Verhaltensweisen, wie sich zurückzuziehen, den Partner nicht mehr zu beachten und den Kontakt zu verweigern. Auch hier wird der Fortbestand der Beziehung als besonders bedroht erlebt. Da dieser Konfliktlösungsstil normalerweise nicht zu einer Lösung des Konflikts beiträgt, weist dieser Bindungstypus ein hohes aggressives Verhalten gegenüber seinem Partner auf.



### 3. Methode

Die Überprüfung der Hypothesen erfolgte im Rahmen einer Online-Umfrage. In diesem Kapitel soll das gewählte Forschungsdesign beschrieben und begründet werden. Dazu gehören: der Umfang und die Charakteristika der Stichprobe (Kap. 3.1), die Erhebungsinstrumente mit Bezug zur Erfassung der Bindungsstile, der Konfliktlösungsstile und Aggression, Aussagen über die Objektivität der Messfahren (Kap. 3.2), Angaben zum Ablauf der Analyse (Kap. 3.3) sowie nähere Details zur Datenanalyse, wie eine knappe Darstellung der Datenaufbereitung, des Umgangs mit fehlenden Werten und eine Erläuterung der gewählten statistischen Analyseverfahren (Kap. 3.4).

#### 3.1 Stichprobe

An der Online-Umfrage nahmen insgesamt  $N = 108$  Personen teil, 67 Frauen und 41 Männer. Bei der Einschätzung der eigenen sexuellen Orientierung gaben 65 Teilnehmer eindeutig heterosexuell und zwei homosexuell an. Der Rest (40 Personen) ordnete sich irgendwo (ohne weitere Angabe) dazwischen ein. Das Alter der Teilnehmer variierte zwischen 19 und 65 Jahren und betrug im Stichprobenmittel  $M = 33,99$  Jahre ( $SD = 9,92$ ). Zum Zeitpunkt der Umfrage lebten 81,5 Prozent der Teilnehmer in einer romantischen Beziehung. Die durchschnittliche Partnerschaftsdauer betrug 4,49 Jahre ( $SD = 1,44$ ). Tabelle 1 gibt Auskunft über die prozentuale Verteilung des Bildungsniveaus und informiert über schulische und berufliche Abschlüsse der Testpersonen.

**Tab. 1: Verteilung des Bildungsniveaus der Stichprobe**

	Prozentualer Anteil
Allgemeinbildender Schulabschluss	
– Mittlere Reife	4,6
– Fachabitur	9,3
– Abitur	85,2
Beruflicher Bildungsabschluss	
– niedrig (keinen Abschluss/noch in Ausbildung)	16,7
– mittel (betriebliche Ausbildung/Fachhochschulabschluss)	25
– hoch (Hochschul-/Universitätsabschluss/Promotion)	57,5

Anmerkung: Aufgrund fehlender Angaben addieren sich nicht alle Angaben auf 100 Prozent.

#### 3.2 Instrumente zur Untersuchung der Hypothesen

Im Folgenden werden die Instrumente vorgestellt, die in dieser Studie zur beziehungspezifischen Erfassung der Bindungsstile, Konfliktlösungsstile und Aggression eingesetzt wurden.

##### 3.2.1 Erfassung der Bindungsstile

Während sich bei der Bindungsdiagnostik von Kindern das Verfahren der Verhaltensbeobachtung durchgesetzt hat, können für die Erfassung von bindungsbezogenen Merkmalen im Erwachsenenalter zwei unterschiedliche Vorgehensweisen und damit zwei verschiedene Forschungszweige ausgemacht werden (vgl. Buchheim & Strauß, 2002; Höger, 2002). Die Vertreter der ersten Richtung entwickelten Interviewmethoden wie etwa das *Adult Attachment Interview* von Main, Kaplan und Cassidy (1985), die der anderen entwarfen hingegen Fragebögen, die eine Selbstbeurteilung des eigenen Bindungsstils ermöglichen. Aus pragmatischen und ökonomischen Gründen hat in dieser Arbeit die Fragebogenmethode Anwendung gefunden.

Die deutschsprachige Version des Fragebogens *Experiences in Close Relationships-Revised* (ECR-RD, Ehrental et al., 2009) ist ein ökonomisches und international vergleichbares Messinstrument der Bindungsdiagnostik im Erwachsenenalter, das über gute psychometrische Eigenschaften verfügt. Mithilfe des Fragebogens lässt sich partnerschaftsbezogenes Bindungsverhalten in zweierlei Hinsicht messen: zum einen in Bezug auf die Dimension der bindungsbezogenen Angst (*BANG-Skala*), zum anderen hinsichtlich der bindungsbezogenen Vermeidung (*BVER-Skala*). In der Forschung der Erwachsenenbindung hat sich diese zweidimensionale Abbildung der Bindungsunsicherheit sowohl theoretisch als auch empirisch durchgesetzt (vgl. Kap. 2.1.1).

Der ECR-RD besteht aus 36 Items. Diese fragen partnerschaftsspezifische Aussagen gemäß einer siebenstufigen *Likert-Skala* ab. Bei jener Selbstbeurteilung nach Grad der Zustimmung sind Angaben möglich von 1 (stimme gar nicht zu) bis 7 (stimme völlig zu). Die beiden Skalen BANG und BVER werden durch das arithmetische Mittel von jeweils 18 Items gebildet. Zur Verminderung von Urteilstendenzen sind einige Items beider Skalen invertiert. Das Bindungsverhalten von Personen mit hohen Werten auf der BANG-Skala kann als ängstlich interpretiert werden. Eine Beispielaussage dieser Skala lautet: „Ich

### 3. Methode

mache mir oft Sorgen, dass mein Partner / meine Partnerin nicht bei mir bleiben will.“ Personen, die hohe Werte auf der BVER-Skala haben, können als Nähe vermeidend beschrieben werden. Für diese ist beispielsweise folgende Aussage auf der Skala zutreffend: „Ich ziehe es vor, meinem Partner / meiner Partnerin nicht nahe zu sein.“ Die Instruktion für die Befragten enthält den Hinweis, die Beispielaussagen eher auf das Partnerschaftserleben im Allgemeinen zu beziehen als auf eine mögliche aktuelle Beziehung. (Der ECR-RD-Fragebogen mit seiner Instruktion und seinen Items befindet sich im Anhang A; vgl. Kap. 7.1.)

Das amerikanische Original *Experiences in Close Relationships-Revised* (ECR-R; Fraley, Waller & Brennan, 2000) durchlief in seiner Entwurfsphase, Konzeption und Revision mehrere Validierungsprozesse und -prüfungen, sodass von einer guten Konstruktvalidität auszugehen ist. Faktorenanalytische Untersuchungen deuten ferner auf eine sehr gute faktorielle Validität der beiden Skalen hin. Beides konnte in einer klinischen und einer nichtklinischen Stichprobe auch für die deutsche Fassung des *ECR-RD* bestätigt werden (Ehrenthal et al., 2009).

Bei der Überprüfung der Messgenauigkeit der einzelnen Skalen wurden sehr hohe interne Konsistenzen festgestellt. Im Einzelnen lagen die Koeffizienten für die BANG-Skala für Cronbachs Alpha bei  $\alpha = .91$  und für die BVER-Skala bei  $\alpha = .92$  (Ehrenthal et al. 2009). Die internen Konsistenzen der Teilskalen in dieser empirischen Untersuchung waren ebenfalls hoch. Die Koeffizienten für die Skala der *bindungsbezogenen Angst* (BANG) lag bei Cronbachs  $\alpha = .91$  und für die *bindungsbezogene Vermeidung* (BVER) lag bei Cronbachs  $\alpha = .90$ .

#### 3.2.2 Erfassung der Konfliktlösungsstile

Grob betrachtet lassen sich in der Forschung zur Erfassung partnerschaftlicher Konflikte zwei unterschiedliche Methoden ausmachen: das Beobachtungsverfahren und das Selbstberichtsverfahren. Die Vorteile der zuletzt genannten Methode gegenüber denen der erstgenannten sind u. a. in seiner Durchführungsökonomie zu begründen. Weil diese eine größere und repräsentativere Stichprobe zulässt, wird das Selbstberichtsverfahren in Form von Fragebögen eher bevorzugt (vgl. Banse, 2002; Kersting & Grau, 2002).

Das *Konfliktlösungsstil-Inventar für Paare* (KSIP; Herzberg & Sierau, 2010) ist die deutsche Fassung des *Conflict Resolution Styles Inventory* (CRSI) von Kurdek (1994). Die theoretische Grundlage des *CRSI* bildeten die Forschungsergebnisse der Arbeitsgruppe um

### 3. Methode

Gottman (1994; ders. & Krokoff, 1989, vgl. auch Kap. 2.2.1 in dieser Arbeit), mithilfe derer konstruktive und destruktive Konfliktbewältigungsstrategien in romantischen Beziehungen nachgewiesen werden konnten. Der *KSIP* erfasst vier Konfliktlösungsstile, die jeweils typische Verhaltensweisen in Konfliktsituationen beschreiben:

- positive Konfliktlösung (z. B.: „Lösungen finden, die für beide akzeptabel sind“)
- kämpferischer Konfliktlösungsstil (z. B.; „explodieren und außer Kontrolle geraten“)
- Rückzug (z. B.: „für längere Zeit nichts sagen“)
- Nachgiebigkeit (z. B.: „die eigene Position nicht verteidigen“)

Jeder dieser Konfliktlösungsstile wird über vier Items mit fünfstufigen Antwortalternativen abgebildet von 1 (niemals) bis 5 (immer). Die Besonderheit des *KSIP*/*CRSI* liegt darin, dass dadurch nicht nur das eigene Konfliktverhalten eingeschätzt werden kann, sondern parallel dazu auch das des jeweiligen Partners. So lassen sich charakteristische Verhaltensweisen im Umgang mit Konflikten aus verschiedenen Perspektiven erheben und die jeweiligen Sichtweisen miteinander vergleichen. Aufgrund des begrenzten Rahmens dieser Studie wurde auf die Einschätzung des Konfliktverhaltens des Beziehungspartners verzichtet und nur die Beurteilung des eigenen erhoben. (Die genaue Instruktion, alle Items und ihre Skalenzuordnung sind im Anhang B einzusehen; vgl. Kap. 7.2.)

Kurdek (1994) konnte die vierfaktorielle Struktur des *CRSI* sowohl in hetero- als auch in homosexuellen Partnerschaften belegen. Für das *KSIP* wurde diese auch durch eine Faktoranalyse geprüft und als valide bestätigt (Herzberg & Sierau, 2010).

Die internen Konsistenzen der Skalen (*Cronbachs Alpha*) liegen für das *CRSI* zwischen Cronbachs  $\alpha = .76$  und  $.87$  und können somit als reliabel bewertet werden. Im Vergleich dazu unterschritt lediglich die Skala *Nachgiebigkeit* in der Beurteilung des eigenen Konfliktverhaltens die konventionelle Untergrenze der Reliabilität von Cronbachs  $\alpha = .70$  (George & Mallery, 2002, S. 231), sie lag hier bei Cronbachs  $\alpha = .69$ . Die internen Konsistenzen der anderen Skalen lagen hingegen – ähnlich wie beim Original – zwischen Cronbachs  $\alpha = .72$  und  $.80$ . In dieser empirischen Studie lagen die Koeffizienten der Reliabilitätsanalyse durchweg bei bzw. über dem empfohlenen Wert von Cronbachs  $\alpha = .70$  (ebd.). Sie variierten zwischen Cronbachs  $\alpha = .70$  und Cronbachs  $\alpha = .81$ . Im Einzelnen waren die Koeffizienten der Skalen wie folgt zu verzeichnen: (1) positive

### 3. Methode

Konfliktlösung: Cronbachs  $\alpha = .70$ , (2) kämpferischer Konfliktlösungsstil: Cronbachs  $\alpha = .78$ , (3) Rückzug: Cronbachs  $\alpha = .81$ , (4) Nachgiebigkeit: Cronbachs  $\alpha = .71$ .

#### 3.2.3 Erfassung der Aggression in Partnerschaften

Auch für die Erhebung von aggressivem Verhalten haben sich methodisch das Beobachtungs- und das Selbstberichtsverfahren durchgesetzt. Daten aus standardisierten Beobachtungen im Feld oder im Labor zu gewinnen, ist aufgrund des potenziell mit Aggression/Gewalt einhergehenden Settings jedoch wesentlich aufwendiger und schwieriger, als es beim Selbstberichtsverfahren der Fall ist. Daher findet das Beobachtungsverfahren weniger Anwendung (Krahé, 2013). Selbstberichtsverfahren ermöglichen über das Abfragen von aggressiven Erfahrungen hinaus auch die Möglichkeit, aggressive Gedanken und Fantasien, die eher unbewusst und nicht beobachtbar sind, zu erfassen (ebd.).

Die aktuelle Version des *Conflict Tactics Scales* (CTS2; Straus et al., 1996) hält mithilfe des Selbstberichtsverfahrens unterschiedliche Reaktionen in partnerschaftsspezifischen Konfliktsituationen aus zwei Perspektiven fest. Bei der einen handelt es sich um die Täterperspektive, in der die Teilnehmer befragt werden, wie häufig sie aggressives Verhalten innerhalb ihrer Partnerschaften ausüben. Bei der anderen geht es um das Pendant dazu, die Opferperspektive, hier wird erfragt, wie häufig die Teilnehmer aggressive Angriffe durch ihren Partner erlebt haben. Beiden Perspektiven liegen dieselben Items zugrunde, die lediglich entsprechend ihres Fokus von der Formulierung her angepasst wurden. Um die Gesamtanzahl der Items in der hier vorgestellten Online-Umfrage zu begrenzen, wurde im Folgenden auf die Abfrage der Opferperspektive verzichtet. Die in dieser Studie angewendete deutsche Übersetzung des CTS2 von Krahé und Scheinberger-Olwig (2002, S. 198 f.) beschränkt sich auf drei von ursprünglich fünf Skalen. Der folgenden Tabelle 2 sind zu entnehmen: die Namen der Skalen in der deutschen Übersetzung und im englischen Original, die Anzahl der Items sowie jeweils ein dazugehöriges Beispiel.

### 3. Methode

**Tab. 2: Überblick über die Skalen des CTS2 mit Beispiel-Items**

Name der Skala (deutsch)	Name der Skala (englisch)	Item-anzahl	Beispiel: „Bei einem Streit ist es vorgekommen, dass ...“
Aushandeln von Konflikten	Negotiation	6	„... ich einen Kompromiss vorgeschlagen habe.“
Psychologische Aggression	Psychological Aggression	8	„... ich meine Freundin/meinen Freund angeschrien habe.“
Körperliche Aggression	Physical Assault	12	„...ich meine Freundin/meinen Freund verprügelt habe.“

Die Häufigkeiten der abgefragten Verhaltensweisen wurden auf einer fünfstufigen Likert-Skala erfasst. Von 1 (noch nie) bis 5 (sehr oft) sollten die Teilnehmer einschätzen, wie häufig sie das betreffende Verhalten gegenüber ihren Partnerinnen oder Partnern in ihren bisherigen Beziehungen insgesamt gezeigt haben.

Das CTS/CTS2 ist ein valides und reliables Messinstrument, das in wissenschaftlichen Studien häufig genutzt wird, um aggressives Verhalten in partnerschaftlichen Auseinandersetzungen zu erheben (Straus et al., 1996). Die zufriedenstellenden Reliabilitätswerte der drei Teilskalen (Cronbachs  $\alpha = .74$  bis  $.85$ ) in der deutschen Version entsprechen in etwa denen des Originals (Cronbachs  $\alpha = .79$  bis  $.86$ ). Die Reliabilitätswerte zweier Skalen (*psychologische Aggression*: Cronbachs  $\alpha = .68$  und *körperliche Aggression*: Cronbachs  $\alpha = .61$ ) dieser empirischen Arbeit lagen leider unter der konventionellen Grenze der Reliabilität von Cronbachs  $\alpha = .70$  (George & Mallery, 2002, S. 231). Da diese beiden Skalen Aggression auf verschiedenen Ebenen messen, wurden sie in der vorliegenden Studie zusammengefasst. Hierfür wurde über alle Items beider Skalen der Mittelwert (arithmetisches Mittel) gebildet. Die interne Konsistenz für diese zusammengesetzte Skala *psychologische und körperliche Aggression* lag bei Cronbachs  $\alpha = .75$ . Der Reliabilitätskoeffizient der Skala *Aushandeln von Konflikten* entsprach einem akzeptablen Wert und lag bei Cronbachs  $\alpha = .77$ .

#### 3.2.4 Objektivität der Messverfahren

Sowohl in der Phase der Entwicklung der Erhebungsinstrumente als auch beim Einsatz derselben in der vorliegenden Studie wurde das Kriterium der Objektivität erfüllt. Die Instruktionen, mit denen die Teilnehmer gebeten wurden, sich anhand der jeweiligen Aussagen und Verhaltensweisen einzuschätzen, wurden in schriftlicher Form (online) dargeboten und waren somit unabhängig von einer eventuellen Beeinflussung durch den Studienleiter. Hinsichtlich Auswertung und Interpretation ist durch die Festlegung der

### 3. Methode

Ratingskalen und der Kennzeichnung der Skalenpole bzw. der einzelnen Skalenwerte keinerlei subjektiver Deutungsspielraum möglich.

#### 3.3 Ablauf der Erhebung

Die hier vorliegende Studie wurde in Form einer Online-Umfrage über die Serviceplattform *LimeSurvey* realisiert. *LimeSurvey* ist eine kostenfreie Applikation und ermöglicht die einfache Entwicklung, Veröffentlichung und Erfassung der Daten von Online-Umfragen. Die Teilnehmer wurden auf verschiedenen Wegen eingeladen, an der Befragung teilzunehmen: per Rundmail an Freunde und Bekannte der Autorin, über das soziale Netzwerk Facebook sowie über mehrere Aushänge an der Universität Potsdam. Die Teilnahme war freiwillig und erfolgte ohne Aufwandsentschädigung. Die Erhebung mit dem Titel *Online-Umfrage zum Zusammenhang von Bindungsstilen, Konfliktlösungsstilen und Aggression in der Partnerschaft* startete beim Öffnen des Links mit einer Willkommensnachricht, in welcher der potenzielle Teilnehmer über den Aufbau und den zeitlichen Aufwand informiert wurde. Ferner wurde darauf hingewiesen, dass keine personalisierten Daten erhoben oder gespeichert würden und die Umfrage somit anonym ablaufe. Der erste Fragenblock enthielt Aussagen zum Bindungsverhalten (*ECR-RD*-Fragebogen), der zweite erhob das Konfliktlösungsverhalten in Partnerschaften (*KSIP*-Fragebogen) und der dritte erfasste die Aggressionserfahrung in Partnerschaften (*CTS2*-Fragebogen). Die Umfrage wurde mit der Aufnahme der üblichen demographischen Daten abgeschlossen. Im Anschluss daran erhielten die Teilnehmer einen Hinweis auf psychosoziale Beratungsmöglichkeiten in Berlin und Potsdam, für den Fall, dass nach der Umfrage bei ihnen ein Bedarf an professioneller Beratung in Bezug auf ihr Beziehungsverhalten geweckt worden sein sollte.

#### 3.4 Datenanalyse

Nachfolgend werden zunächst die Datenaufbereitung und der Umgang mit fehlenden Werten beschrieben, anschließend die statistische Analysestrategie und ihre Voraussetzungen zur Untersuchung der Hypothesen dargelegt.

### 3. Methode

#### 3.4.1 Datenaufbereitung und Umgang mit fehlenden Werten

Das verwendete Online-Erhebungsmodul *LimeSurvey* ermöglichte es, dass die erhobenen Daten direkt in einer Datei vorlagen. Diese wurden in das quantitative Auswertungsprogramm *SPSS Statistics* (Version 22) exportiert und für die Datenanalyse aufbereitet. Dabei wurden mithilfe einer Plausibilitätsprüfung 40 Fälle, in denen die ersten drei Fragengruppen (*ECR-RD*, *KSIP*, *CTS2*) nicht vollständig beantwortet worden waren, ausgeschlossen. Ebenso nicht weiter berücksichtigt wurde ein Fall, bei dem deutlich ein Antwortmuster zu erkennen war. In den berücksichtigten 108 Fällen traten fehlende Werte lediglich in den demographischen Angaben auf. Da diese jedoch für die Hypothesenprüfung nicht weiter von Bedeutung sind, wurden diese Fälle dennoch in die Analyse einbezogen und die Missings als fehlende Werte markiert.

#### 3.4.2 Statistische Analyseverfahren

Um zu überprüfen, ob die Variable *Konfliktlösungsstil* einen Mediator-Effekt auf den Zusammenhang zwischen *unsicherem Bindungsstil* und *Aggression in Partnerschaften* hat, wurde mit den erhobenen Daten eine Mediationsanalyse durchgeführt. Zu diesem Zweck wurden neue Variablen berechnet, indem über die Items der jeweiligen Skala der Mittelwert (arithmetisches Mittel) gebildet wurde (vgl. Tab. 3). Aus inhaltlichen Gründen wurden für diese Arbeit die Aggressionsskalen des *CTS2* zusammengefügt. In den Berechnungen werden der Vollständigkeit halber diese Skalen jeweils separat betrachtet.

**Tab. 3: Neu berechnete Variablen und ihre Zuordnung zu den Skalen der Fragebögen und ihre Funktion innerhalb der Hypothesen**

Instrument	Skala	neue Variable in SPSS	Funktion
ECR-RD	bindungsbezogene Angst	B_ANG	Prädiktor (P) der H1
ECR-RD	bindungsbezogene Vermeidung	B_VER	Prädiktor (P) der H2
KSIP	kämpferischer Konfliktlösungsstil	KSIP_KK	Mediator (M) der H1
KSIP	Konfliktlösungsstil Rückzug	KSIP_R	Mediator (M) der H2
KSIP	positive Konfliktlösung	KSIP_PK	-----
KSIP	Konfliktlösungsstil Nachgiebigkeit	KSIP_N	-----
CTS2	psychologische Aggression u. körperliche Aggression	CTS_PA_KA	Kriterium (K) der H1 u. H2
CTS2	psychologische Aggression	CTS_PA	Kriterium (K) der H1 u. H2
CTS2	körperliche Aggression	CTS_KA	Kriterium (K) der H1 u. H2
CTS2	Aushandeln von Konflikten	CTS_AK	-----



### 3. Methode

Der Prüfung des angenommenen indirekten Effektes in H1 liegt folgendes statistisches Design zugrunde (Abb. 2):

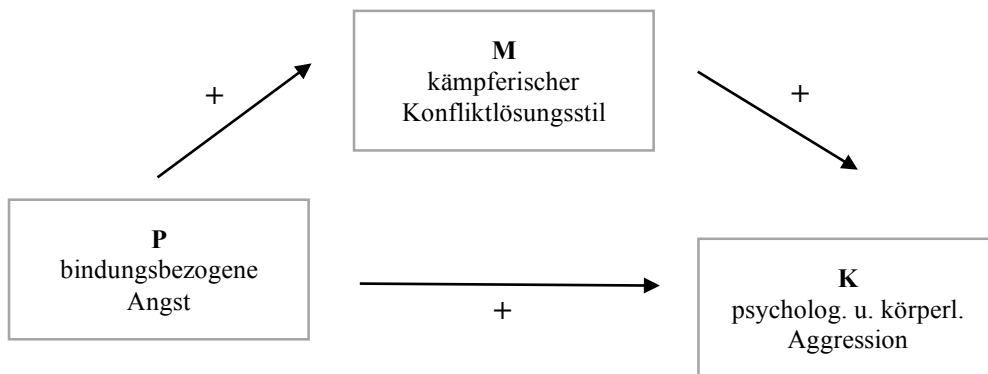


Abb. 2: Zusammenhang zwischen bindungsbezogener Angst sowie psychologischer und körperlicher Aggression mediiert über den kämpferischen Konfliktlösungsstil; eigene Darstellung.

Im Fall für H2 gestaltet sich das unten dargestellte statistische Design zur Prüfung des angenommenen indirekten Effektes (Abb. 3):

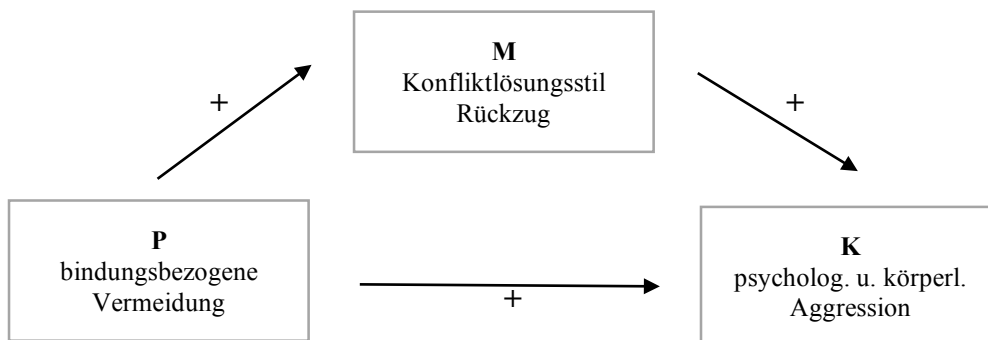


Abb. 3: Zusammenhang zwischen bindungsbezogener Vermeidung sowie psychologischer und körperlicher Aggression mediiert über den Konfliktlösungsstil Rückzug; eigene Darstellung.

Nach Ziegler und Bühner (2009) sollten folgende Voraussetzungen für die Anwendung einer Mediationsanalyse gegeben sein:

1. Es gibt einen signifikanten Effekt des Prädiktors (X) auf den Mediator (M).
2. Es gibt einen signifikanten Effekt des Prädiktors (X) auf die Kriteriumsvariable (Y).
3. Es gibt einen signifikanten Effekt des Mediators (M) auf die Kriteriumsvariable (Y).
4. Der Effekt des Prädiktors (X) auf die Kriteriumsvariable (Y) wird geringer oder verschwindet ganz, wenn der Mediator (M) in einer multivariaten Regression als zusätzlicher Prädiktor aufgenommen wird.

### 3. Methode

Die Ergebnisse der linearen und multivariaten Regressionsanalysen werden im nächsten Kapitel dargestellt. Die Überprüfung des Mediator-Effekts wurde mithilfe des von Hayes (2013) zur Verfügung gestellten SPSS-Makro *PROCESS* durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Analyse werden ebenfalls im nächsten Kapitel erläutert.

## 4. Ergebnisse

In diesem Kapitel werden zunächst die deskriptiven, dann die für die Hypothesenprüfung relevanten Ergebnisse dargestellt.

### 4.1 Deskriptive Datenanalyse

Neben den für die Hypothesen relevanten Berechnungen wurden für die verschiedenen Skalen Mittelwerte, Standardabweichungen sowie Korrelationen berechnet.

Die Analyse der deskriptiven Kennwerte für alle Skalen wird für die Gesamtstichprobe und getrennt nach den Geschlechtern in Tabelle 4 dargestellt. Alle Skalenmittelwerte der relevanten Variablen (B\_ANG, B\_VER, KSIP\_KK, KSIP\_R, CTS\_PA\_KA) befinden sich in der unteren Hälfte der möglichen Werte, während die Skalenmittelwerte der nicht relevanten Variablen wie *Positive Konfliktlösung* (KSIP\_PK) und *Aushandeln von Konflikten* (CTS\_AK) im Mittelfeld der möglichen Werte liegen.

**Tab. 4: Deskriptive Statistiken aller Skalen getrennt nach Geschlecht sowie für beide Geschlechter zusammen**

Skalen	M gesamt	SD gesamt	M weibl.	SD weibl.	M männl.	SD männl.
B_ANG	2,73	1,07	2.78	1.10	2.65	1.04
B_VER	2,30	0,88	2.34	0.95	2.24	0.76
KSIP_KK	2.34	0.76	2.39	0.69	2.26	0.87
KSIP_R	2.25	0.85	2.29	0.88	2.18	0.80
KSIP_PK	3.80	0.58	3.73	0.61	3.90	0.54
KSIP_N	2.13	0.79	2.04	0.66	2.28	0.74
CTS_PA_KA	1.40	0.24	1.43	0.23	1.35	0.25
CTS_PA	1.82	0.45	1.89	0.44	1.72	0.43
CTS_KA	1.12	0.16	1.13	0.14	1.11	0.18
CTS_AK	3.94	0.50	3.90	0.49	4.01	0.52

Anmerkungen: n = 108, B\_ANG = bindungsbezogene Angst, B\_VER = bindungsbezogene Vermeidung, KSIP\_KK = kämpferischer Konfliktlösungsstil, KSIP\_R = Rückzug, KSIP\_PK = positive Konfliktlösung, KSIP\_N = Nachgiebigkeit, CTS\_PA\_KA = psychologische und körperliche Aggression, CTS\_PA = psychologische Aggression, CTS\_KA = körperliche Aggression, CTS\_AK = Aushandeln von Konflikten, M = Mittelwert, SD = Standardabweichung, gesamt = Gesamtstichprobe, weibl. = weibliche Teilnehmer, männl. = männliche Teilnehmer. Die Mittelwerte basieren auf fünf- oder siebenstufigen Antwortskalen.

Für die Untersuchung der statistischen Zusammenhänge der Skalen untereinander wurde die Korrelation nach Pearson verwendet. Wie in Tabelle 5 dargestellt, korrelieren die hypothesenrelevanten Skalen (u. a. B\_ANG, KSIP\_KK, CTS\_PA\_KA) zum größten Teil positiv miteinander, während die Skalen *Positive Konfliktlösung* (KSIP\_PK) und

## 4. Ergebnisse

*Aushandeln von Konflikten* (CTS\_AK) überwiegend negativ mit den relevanten Skalen korrelieren.

**Tab. 5: Korrelationen nach Pearson**

	B_ ANG	B_ VER	KSIP_ KK	KSIP_ R	KSIP_ PK	KSIP_ N	CTS_ PA_KA	CTS_ PA	CTS_ KA	CTS_ AK
<b>B_ANG</b>	1									
<b>B_VER</b>	.522**	1								
<b>KSIP_KK</b>	.360**	.200*	1							
<b>KSIP_R</b>	.182	.318**	.262**	1						
<b>KSIP_PK</b>	-.362**	-.372**	-.439**	-.292**	1					
<b>KSIP_N</b>	.285**	.230*	.039	.254**	-.112	1				
<b>CTS_PA_KA</b>	.269**	.190*	.637**	.136	-.273**	-.166	1			
<b>CTS_PA</b>	.295**	.292**	.620**	.159	-.306**	-.178	.938**	1		
<b>CTS_KA</b>	.127	-.065	.449**	.046	-.118	-.086	.770**	.502**	1	
<b>CTS_AK</b>	-.195*	-.330**	-.294**	-.417**	.676**	-.068	-.227*	-.221*	-.161	1

Anmerkungen. n = 108, B\_ANG = bindungsbezogene Angst, B\_VER = bindungsbezogene Vermeidung, KSIP\_KK = kämpferischer Konfliktlösungsstil, KSIP\_R = Rückzug, KSIP\_PK = positive Konfliktlösung, KSIP\_N = Nachgiebigkeit, CTS\_PA\_KA = psychologische und körperliche Aggression, CTS\_PA = psychologische Aggression, CTS\_KA = körperliche Aggression, CTS\_AK = aushandeln von Konflikten. 2-seitige Signifikanz. \*p<.05, \*\*p<.01.

### 4.2 Testung der Hypothesen

In den aufgestellten Hypothesen der vorliegenden Arbeit wurde postuliert, dass der Einfluss des unsicheren Bindungsstils auf aggressives Verhalten in partnerschaftlichen Kontexten durch unterschiedliche Konfliktlösungsstile mediiert wird. Es wurde zum einen erwartet, dass Personen mit hohen Werten auf der Skala *bindungsbezogene Angst* im ECR-RD sowohl in Bezug auf Konfliktsituationen mit ihrem Partner auf der Skala *kämpferischer Konfliktlösungsstil* des KSIP hohe Werte angeben als auch auf den Skalen *psychologische und körperliche Aggression* des CTS2 (H1). Zum anderen wurde angenommen, dass für Personen mit hohen Werten auf der Skala *bindungsbezogene Vermeidung* hinsichtlich Konfliktsituationen erhöhte Werte auf der Skala *Rückzug* des KSIP zu verzeichnen sind, ebenso hinsichtlich ihrer Aggressionserfahrung in der Partnerschaft (H2). Um diese Hypothesen zu prüfen, wurde auf Grundlage des in dieser Arbeit gewählten statistischen Designs (Kap. 3.4.2) eine Mediationsanalyse mit den erhobenen Daten durchgeführt.

## 4. Ergebnisse

### *Ergebnisse für H1*

Für die Anwendung der Mediationsanalyse erfüllen die ausgewählten Daten mit Blick auf Hypothese H1 alle notwendigen Voraussetzungen (Ziegler & Bühner, 2009). Alle drei direkten Effekte sind bei einem Signifikanzniveau von 5 Prozent signifikant. Die multivariate Regressionsanalyse ergab, dass der Effekt des Prädiktors (X) auf die Kriteriumsvariable (Y) verschwand, nachdem der Mediator (M) als zusätzlicher Prädiktor in das Modell aufgenommen wurde. Die Ergebnisse sind in der folgenden Tabelle 6 dargestellt.

**Tab. 6: Ergebnisse der Regressionsanalysen für H1 mit der Skala CTS\_PA\_KA**

Schritte	Prädiktor	Kriterium	$\beta$	$p$
1.	bindungsbezogene Angst	kämpferischer Konfliktlösungsstil	.360	.000
2.	bindungsbezogene Angst	psychologische und körperliche Aggression	.269	.005
3.	kämpferischer Konfliktlösungsstil	psychologische und körperliche Aggression	.637	.000
4.	bindungsbezogene Angst und kämpferischer Konfliktlösungsstil	psychologische und körperliche Aggression	.045	.574
			.620	.000

Anmerkung:  $\beta$  = standardisierter Regressionskoeffizient, n = 108.

Die standardisierten Regressionskoeffizienten der drei direkten Effekte werden anhand des Mediator-Modells in Abb. 4 veranschaulicht dargestellt. Der Wert des indirekten Effektes der *bindungsbezogenen Angst* auf *psychologische und körperliche Aggression* mediiert über den *kämpferischen Konfliktlösungsstil* lässt sich wie folgt berechnen (Ziegler & Bühner, 2009):

$$\text{indirekter Effekt}_{\text{PM} \cdot \text{MK}} = \text{direkter Effekt}_{\text{PM}} \times \text{direkter Effekt}_{\text{MK}} = 0.223$$

#### 4. Ergebnisse

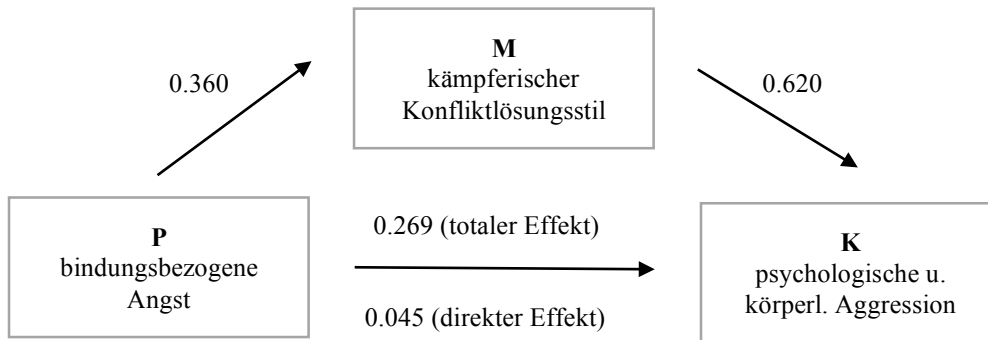


Abb. 4: Zusammenhang zwischen bindungsbezogener Angst sowie psychologischer und körperlicher Aggression mediiert über den kämpferischen Konfliktlösungsstil.

Anmerkung: Dargestellt werden die standardisierten Regressionskoeffizienten; eigene Darstellung.

Mithilfe des Bootstrap-Vertrauensintervall (Hayes, 2013) konnte der Wert von 0.223 des indirekten Effektes als signifikant ( $p < .05$ ) nachgewiesen werden. Die Bootstrap-Analyse wurde mit  $m = 10.000$  Ziehung durchgeführt. Das Vertrauensintervall (95 %) liegt hier zwischen 0.0264 und 0.0800 und schließt somit den Wert Null aus. Die Nullhypothese (indirekter Effekt = 0) kann somit verworfen werden.

Wie in Kapitel 3.4.2 angemerkt, wurden die Aggressionsskalen des CTS2 aus inhaltlichen Gründen für diese Arbeit zusammengefügt. Ergänzend zur bisherigen Berechnung werden diese Skalen jeweils separat in einer Folgeanalyse betrachtet.

#### *Ergebnisse für H1, Folgeanalyse für die Skala „psychologische Aggression“*

Die standardisierten Regressionskoeffizienten der drei direkten Effekte aus der Tabelle 7 werden anhand des Mediator-Modells in Abb. 5 veranschaulicht dargestellt. Der indirekte Effekt der *bindungsbezogenen Angst* auf *psychologische Aggression* vermittelt über den *kämpferischen Konfliktlösungsstil* ergibt den Wert 0.212. Die Bootstrap-Analyse (Hayes, 2013) mit  $m = 10.000$  Ziehung konnte diesen Wert als signifikant ( $p < .05$ ) nachweisen. Das Vertrauensintervall (95 %) liegt hier zwischen 0.0463 und 0.1389. Auch hier wird der Wert Null ausgeschlossen, weshalb die Nullhypothese (indirekter Effekt = 0) verworfen werden kann.

## 4. Ergebnisse

**Tab. 7: Ergebnisse der Regressionsanalysen für H1 mit der Skala CTS\_PA**

Schritte	Prädiktor	Kriterium	$\beta$	$p$
1.	bindungsbezogene Angst	kämpferischer Konfliktlösungsstil	.360	.000
2.	bindungsbezogene Angst	psychologische Aggression	.295	.002
3.	kämpferischer Konfliktlösungsstil	psychologische Aggression	.620	.000
4.	bindungsbezogene Angst und kämpferischer Konfliktlösungsstil	psychologische Aggression	.083	.312
			.590	.000

Anmerkung:  $\beta$  = standardisierter Regressionskoeffizient,  $n = 108$ .

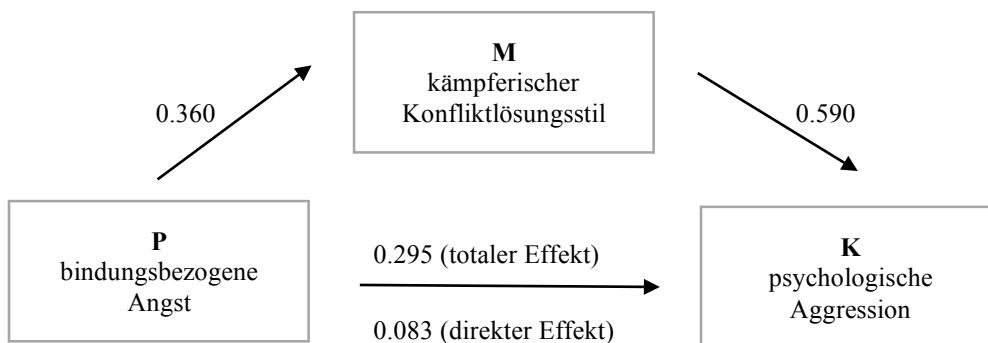


Abb. 5: Zusammenhang zwischen bindungsbezogener Angst und psychologische Aggression mediiert über den kämpferischen Konfliktlösungsstil.

Anmerkung: Berichtet werden die standardisierten Regressionskoeffizienten; eigene Darstellung.

### *Ergebnisse für H1, Folgeanalyse für die Skala „körperliche Aggression“*

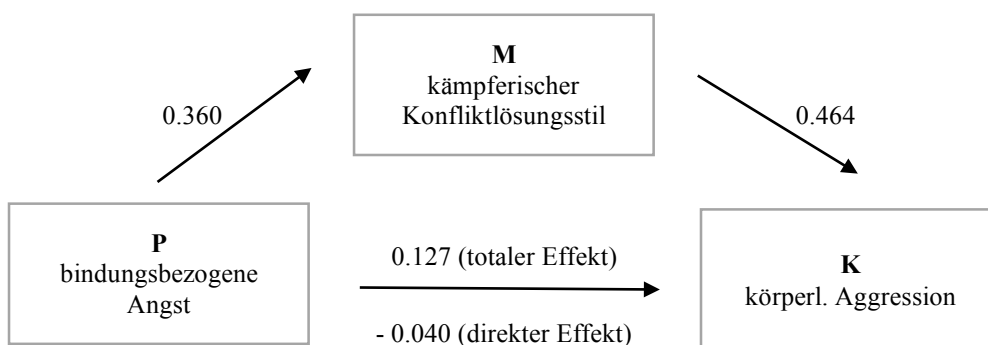
Die standardisierten Regressionskoeffizienten der drei direkten Effekte für diese Folgeanalyse sind in Tab. 8 aufgeführt. In Abb. 6 werden diese Werte in das Mediator-Modell eingefügt. Der indirekte Effekt der *bindungsbezogenen Angst* auf *körperliche Aggression* vermittelt über den *kämpferischen Konfliktlösungsstil* ergibt den Wert 0.167. Auch dieser indirekte Effekt ist nach Prüfung durch die Bootstrap-Methode (Hayes, 2013) mit  $m = 10.000$  Ziehung signifikant ( $p < .05$ ). Das Vertrauensintervall (95 %) liegt hier zwischen 0.0463 und 0.1389. Das Intervall liegt somit ausschließlich auf der positiven Seite, weshalb die Nullhypothese (indirekter Effekt = 0) verworfen werden kann.

## 4. Ergebnisse

**Tab. 8: Ergebnisse der Regressionsanalysen für H1 mit der Skala CTS\_KA**

Schritte	Prädiktor	Kriterium	$\beta$	$p$
1.	bindungsbezogene Angst	kämpferischer Konfliktlösungsstil	.360	.000
2.	bindungsbezogene Angst	körperliche Aggression	.127	.190
3.	kämpferischer Konfliktlösungsstil	körperliche Aggression	.449	.000
4.	bindungsbezogene Angst und kämpferischer Konfliktlösungsstil	körperliche Aggression	-0.040	.672
			.464	.000

Anmerkung:  $\beta$  = standardisierter Regressionskoeffizient,  $n = 108$ .



**Abb. 6: Zusammenhang zwischen bindungsbezogener Angst und körperlicher Aggression mediiert über den kämpferischen Konfliktlösungsstil.**

Anmerkung: Berichtet werden die standardisierten Regressionskoeffizienten. Quelle: Eigene Darstellung.

### *Ergebnisse für H2*

Die Voraussetzungen (Ziegler & Bühner, 2009) für die Durchführung einer Mediationsanalyse sind bei H2 nicht gegeben, da hier nur zwei von drei direkten Effekten signifikant ( $p < .05$ ) sind. Deshalb muss bei der H2 darauf verzichtet werden, einen ggf. vorliegenden Mediator-Effekt ausfindig zu machen. Die Ergebnisse der linearen Regressionsanalysen sind in Tabelle 9 dargestellt:



## 4. Ergebnisse

**Tab. 9: Ergebnisse der linearen Regressionsanalysen für H2 mit der Skala CTS\_PA\_KA**

Schritte	Prädiktor	Kriterium	$\beta$	$p$
1.	bindungsbezogene Vermeidung	Konfliktlösungsstil Rückzug	.318	.001
2.	bindungsbezogene Vermeidung	psychologische und körperliche Aggression	.190	.049
3.	Konfliktlösungsstil Rückzug	psychologische und körperliche Aggression	.136	.161

Anmerkungen:  $\beta$  = standardisierter Regressionskoeffizient,  $n = 108$ .

*Ergebnisse für H2, separate Folgeanalysen für die Skalen „psychologische Aggression und körperliche Aggression“*

Die ergänzenden Berechnungen (Tab. 10 u. 11) der einzelnen Skalen CTS\_PA und CTS\_KA ergaben ähnliche Ergebnisse wie für die zusammengesetzte Skala CTS\_PA\_KA. Auch hier sind nur zwei von drei direkten Effekten signifikant ( $p < .05$ ).

**Tab. 10: Ergebnisse der linearen Regressionsanalysen für H2 mit der Skala CTS\_PA**

Schritte	Prädiktor	Kriterium	$\beta$	$p$
1.	bindungsbezogene Vermeidung	Konfliktlösungsstil Rückzug	.318	.001
2.	bindungsbezogene Vermeidung	psychologische Aggression	.292	.002
3.	Konfliktlösungsstil Rückzug	psychologische Aggression	.159	.100

Anmerkungen:  $\beta$  = standardisierter Regressionskoeffizient,  $n = 108$ .

**Tab. 11: Ergebnisse der linearen Regressionsanalysen für H2 mit der Skala CTS\_KA**

Schritte	Prädiktor	Kriterium	$\beta$	$p$
1.	bindungsbezogene Vermeidung	Konfliktlösungsstil Rückzug	.318	.001
2.	bindungsbezogene Vermeidung	körperliche Aggression	-.065	.506
3.	Konfliktlösungsstil Rückzug	körperliche Aggression	.046	.640

Anmerkungen:  $\beta$  = standardisierter Regressionskoeffizient,  $n = 108$ .

## 5. Diskussion

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es zu überprüfen, ob es einen indirekten Effekt der unsicheren Bindungsstile auf Aggression in Partnerschaften über bestimmte Konfliktlösungsstile als Mediatorvariablen gibt. Um sich dieser Forschungsthematik empirisch zu nähern, wurde eine Online-Umfrage konzipiert, die mithilfe von drei Fragebögen mit guten psychometrischen Eigenschaften die untersuchten Konstrukte (Bindungsstil, Konfliktlösungsstil und Aggression in Partnerschaften) erfasste. Es wurde angenommen, dass die Teilnehmer der Befragung mit hohen Werten auf der Dimension *bindungsbezogene Angst* ebenfalls hohe Werte auf der Skala *kämpferischer Konfliktlösungsstil* angeben und bei ihnen gleichzeitig erhöhte Werte auf den Aggressionsskalen messbar sind (H1). Weiterhin wurde angenommen, dass Teilnehmer mit hohen Werten auf der Dimension *bindungsbezogene Vermeidung* bei der Angabe ihres Konfliktlösungsstils signifikant häufiger den des *Rückzuges* wählen und dass bei ihnen ebenso erhöhte Werte auf den Aggressionsskalen festgestellt werden können (H2).

Die erste Annahme des signifikanten indirekten Effektes vom ängstlichen Bindungsstil auf eine erhöhte Aggression in Partnerschaften vermittelt über den *kämpferischen Konfliktlösungsstil* konnte mithilfe einer statistischen Mediationsanalyse (Bootstrap-Konfidenzintervall) bestätigt werden. Die zweite Hypothese konnte hingegen nicht verifiziert werden. Stattdessen sind diesbezüglich bei der Analyse der Befragungsergebnisse zwei signifikante direkte Effekte für den vermeidenden Bindungsstil nachgewiesen worden: einerseits auf den *Konfliktlösungsstil Rückzug*, andererseits auf das Erleben von Aggression in Partnerschaften. Das heißt zum einen, dass Menschen mit einem vermeidenden Bindungsstil in Partnerschaftskonflikten sowohl dazu tendieren, sich in solchen Situationen eher zurückzuziehen und den anderen nicht mehr zu beachten, zum anderen, dass bei ihnen auch erhöhte Aggressionswerte in Bezug auf das Erleben ihrer Partnerschaften zu messen waren. Allerdings konnte die statistische Analyse keinen Mediator-Effekt des *Konfliktlösungsstils Rückzug* feststellen. Ein möglicher Erklärungsansatz dafür könnte sein, dass die erhobenen Aggressionswerte des *CTS2* nur aus der Täter-, nicht aber aus der Opferperspektive erhoben wurden. Im Falle von vermeidend gebundenen Menschen ist es vorstellbar, dass diese in Konfliktsituationen von ihrem Partner eher attackiert werden, als selbst aggressiv ihm gegenüber zu agieren. Im theoretischen Teil dieser Arbeit wurde jedoch angenommen, dass dieser Bindungstypus in solchen Situationen zu aggressiven Verhalten neigt, um sich den Partner ‚vom Leibe‘ zu halten und die Auseinandersetzung zu beenden (Pistole, 1994).

## 5. Diskussion

Im Hinblick auf die erste Hypothese spricht die statistische Datenanalyse in dieser Forschungsarbeit dafür, dass Menschen mit einem ängstlichen Bindungstypus in Konfliktsituationen mit ihrem Partner dazu tendieren, ihn persönlich anzugreifen und zu beleidigen. Da durch diese Verhaltensweisen Konflikte in der Regel aber nicht gelöst werden, sondern eher dazu beitragen, dass solche Situationen eskalieren, weisen ängstlich gebundene Personen auch vermehrt Aggressionserfahrung in ihren Beziehungen auf. Die genauen Gründe dafür lassen sich aufgrund der vorliegenden Untersuchungsergebnisse jedoch nicht genauer definieren. Für Bookwala und Zdaniuk (1998) kommt die Angst vor Abweisung und dem Verlassenwerden durch den Partner als Erklärung infrage. Entsprechend dem bindungstheoretischen Ansatz lassen sich Bedrohungssituationen nicht ohne die Unterstützung von Bezugspersonen (in dem Fall dem Partner) bewältigen. Entsprechend liegt es für den ängstlich gebundenen Menschen nahe, die Verfügbarkeit des Partners durch einen starken Protest in Form eines kämpferischen Verhaltens zu bewahren.

### 5.1 Methodische Einschränkungen

Betrachtet man die empirischen Ergebnisse dieser Arbeit vor dem Hintergrund ihrer methodischen Einschränkungen, so muss darauf hingewiesen werden, dass es sich hier um eine selektive Stichprobe handelt. Diese ist hinsichtlich ihres Bildungsniveaus homogen, da 85,2 Prozent der befragten Teilnehmer eine Hochschulreife erlangten. Jene Homogenität lässt verallgemeinernde Schlüsse aus den Ergebnissen der vorliegenden Studie nur sehr bedingt zu.

Ein weiterer kritisch anzusehender Punkt ist die ausschließliche Erfassung der drei Konstrukte Bindungsstil, Konfliktlösungsstil und Aggression in Partnerschaften durch das explizite Messverfahren der Selbsteinschätzung. Solche expliziten Verfahren bergen die Gefahr von Antworttendenzen durch Phänomene wie *soziale Erwünschtheit* (Bortz & Döring, 2006). Überlegte Antworten zu Fragen der eigenen Einstellung bilden primär kontrollierte und bewusste Informationen ab. Implizite Messverfahren minimieren hingegen diesen Effekt, indem ein Befragter seine Bewertung spontan abgeben muss, so dass ihm keine Zeit bleibt, darüber nachzudenken, ob seine Angabe der sozialen Norm entspricht oder nicht. Daher empfiehlt sich in künftigen Studien der zusätzliche Einsatz impliziter Messverfahren. Zusätzlich gilt es, kritisch zu reflektieren, dass die Teilnahme an einer Web-Befragung einen Spezialfall der Mensch-Computer-Interaktion darstellt. Lozar,

## 5. Diskussion

Batagelj und Vehovar (2002) vermuten, dass ein auf dem Bildschirm auszufüllender Fragebogen weniger sorgfältig gelesen wird und die Teilnehmer dazu tendieren, ungeduldiger und wählerischer zu sein, als dies bei Teilnehmern einer herkömmlichen Befragung der Fall ist. Dies kann zu Verzerrungen des Messergebnisses führen. Taddicken (2009) weist darüber hinaus auf den Methodeneffekt der *sozialen Entkontextualisierung* in Online-Umfragen hin. Dieser Sorge für eine verminderte Betrachtung sozialer Werte und Normen und führe damit zu systemischen Verzerrungen in den Antworttendenzen.

### 5.2 Fazit und Ausblick

Bindung ist ein Grundbedürfnis, mit dem jeder Mensch auf die Welt kommt. Sie stellt einen Überlebensmechanismus dar, der es ermöglicht, dass ein mehr oder minder hilfloser Säugling in (s)einer Familie als Kind (je nach Umfeld mehr oder minder sicher) heranwachsen und -reifen kann, um sich nach und nach selbstständig in der Welt zu bewegen und im Erwachsenenalter später einen Partner zu finden und diesen an sich zu binden.

Mit einer festen romantischen Partnerschaft wird die Erwartung verbunden vom Gegenüber geliebt und wertgeschätzt zu werden, Geborgenheit und Zärtlichkeit zu erfahren. Werden diese Erwartungen innerhalb einer Partnerschaft erfüllt, so können sie als nicht unwichtige Faktoren Einfluss auf das psychische und physische Wohlbefinden nehmen (Umberson & Montez, 2010). Wird aber eine solche Bindung als gefährdet erlebt, dann sorgt dieser Umstand für emotionalen Stress bei mindestens einem der Beteiligten. Eine Trennung der Partnerschaft als ein kritisches Lebensereignis ist in den meisten Fällen mit einer persönlichen Krise assoziiert, die zu depressiver Verstimmung und Angstzuständen führen kann (Amato, 2000).

Die bislang vorhandene Forschung im Bereich der Erwachsenenbindung hat herauskristallisieren können, dass es Menschen mit einem sicheren Bindungstypus besser als denen mit einem unsicheren gelingt, sowohl eine partnerschaftliche Beziehung zufriedenstellender zu gestalten als auch konstruktiver mit deren Krisen umzugehen. Menschen mit einem unsicheren Bindungstypus fallen in Untersuchungen im Hinblick auf ihre soziale Kompetenz in Partnerschaftskonflikten und -krisen eher defizitär auf (Creasy, 2002; Simpson, 1990). Auch das Ergebnis dieser empirischen Studie reiht sich in die bisherigen Forschungsbefunde zu den Zusammenhängen zwischen Bindungsunsicherheit,

## 5. Diskussion

destruktiven Konfliktlösungsstrategien und aggressiven Verhaltensweisen ein. Es soll hier jedoch auch angemerkt werden, dass die Betrachtung von unsicher gebundenen Menschen nicht nur pathologisch erfolgen muss, denn jedes Bindungsverhalten kann als Adaption an eine mehr oder weniger günstige soziale Umwelt betrachtet werden (Bowlby, 1995). Deshalb sollte auch den Stärken/Ressourcen von bindungsunsicheren Menschen Beachtung geschenkt werden, die diese infolge eines nicht so günstigen sozialen Umfeldes entwickeln konnten. Hier mangelt es bislang allerdings an Studien, die die Ressourcen von unsicher gebundenen Menschen innerhalb von Paarbeziehungen explizit untersuchen.

Als Konsequenz und Empfehlung ergibt sich für die Praxis der Paarberatung/-therapie, dass in der Behandlung von Partnerschaftskonflikten der Bindungsstil der Klienten und die damit häufig verbundenen Konfliktlösungsstrategien in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken sollten, damit aggressivem Verhalten in der Partnerschaft entgegengewirkt werden oder dieses erst gar nicht zum Tragen kommen kann. Die Methode der *Emotionsfokussierten Paartherapie* (Emotionally Focused Couple Therapy; Johnson, 2004), die u. a. auf bindungsorientierten Forschungsergebnissen basiert, eignet sich hierfür besonders gut. Sie verfolgt das Ziel, das Paar dabei zu unterstützen, eine sichere Bindung zum anderen zu entwickeln, indem jedem Klienten die eigenen Bindungsbedürfnisse und die damit verbundenen Ängste bewusst gemacht sowie problematische Verhaltensweisen als Bindungsenttäuschung umgedeutet werden.

## 6. Literaturverzeichnis

- Ainsworth, M. D. S. (1967). *Infancy in Uganda: Infant care and the growth of love*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Ainsworth, M. D. S., Blehar, M. C., Waters, E. & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment. A psychological study of the strange situation*. New Jersey: Erlbaum.
- Ainsworth, M. D. S. (1979). Attachment as related to mother-infant interaction. In: J. Rosenblatt, R. A. Hinde, C. Beer & M. Busnel (Hrsg.). *Advances in the study of behavior*. Bd. 9 (S. 1-51). New York: Academic Press.
- Ainsworth, M. D. S. (1989). Attachment beyond infancy. *American Psychologist*, 44, 709-716.
- Amato, P. R. (2000). The Consequences of Divorce for Adults and Children. *Journal of Marriage and the Family*, 62, 1269-1287.
- Banse, R. (2003). Partnerschaftsdiagnostik. In: I. Grau & H.-W. Bierhoff (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Partnerschaft* (S. 13-42). Berlin: Springer.
- Bartholomew, K. & Horowitz, L. M. (1991). Attachment styles among young adults: a test of a four-category model. *Journal Personality and Social Psychology*, 61, 226-244.
- Berkowitz, L. (1993). *Aggression. Its causes, consequences and control*. New York: McGraw-Hill.
- Bookwala, J., & Zdaniuk, B. (1998). Adult attachment styles and aggressive behavior within dating relationships. *Journal of Social and Personal Relationships*, 15, 175-190.
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
- Bowlby, J. (1969/2006). *Bindung*. München: E. Reinhardt (Orig. [1969]: *Attachment and loss*. Bd. 1: *Attachment*. London: Hogarth Press.).
- Bowlby, J. (1973/2006). *Trennung, Angst und Zorn*. München: E. Reinhardt (Orig. [1973]: *Attachment and loss*. Bd. 2: *Separation: Anxiety and anger*. New York: Basic Books.).
- Bowlby, J. (1980/2006). *Verlust, Trauer und Depression*. München: E. Reinhardt (Orig. [1980]: *Attachment and loss*. Bd. 3: *Loss: Sadness and depression*. New York: Basic Books.).
- Bowlby J. (1995). Bindung: Historische Wurzeln, theoretische Konzepte und klinische Relevanz. In: G. Spangler, P. Zimmermann (Hrsg.), *Die Bindungstheorie*. (S. 17-26) Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bradbury, T.N., Rogge, R., & Lawrence, E. (2001). Reconsidering the role of conflict in marriage. In A. Booth, A.C. Crouter, & M. Clements (Hrsg.), *Couples in conflict* (S. 59–81). Mahwah, NJ: Erlbaum.

## 6. Literaturverzeichnis

- Brennan, K., Clark, C. & Shaver, P. (1998). Self-report measurement of adult attachment: an integrative overview. In: J. Simpson, W. Rholes (Hrsg.), *Attachment theory and close relationships*. (46-76). New York: Guilford Press.
- Buchheim A. & Strauß B. (2002). Interviewmethoden der klinischen Bindungsforschung. In: B. Strauß, A. Buchheim & H. Kächele (Hrsg.), *Klinische Bindungsforschung*. (27-53). Stuttgart: Schattauer.
- Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2006). *Gewalt gegen Männer. Personale Gewaltwiderfahrnisse von Männern in Deutschland - Ergebnisse der Pilotstudie*. Berlin. Elektronische Ressource: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationsliste,did=20526.html>. Abrufdatum: 24.09.2015.
- Creasy, G. (2002). Associations between working models of attachment and conflict management behavior in romantic couples. *Journal of Counseling Psychology*, 49, 365-375.
- Creasy, G., Kershaw, K., & Boston, A. (1999). Conflict management with friends and romantic partners: The role of attachment and negative mood regulation expectancies. *Journal of Youth and Adolescence*, 28, 523-543.
- Doumas, D. M., Pearson, L. C., Elgin, J. E. & McKinley, L. L. (2008). Adult attachment as a Risk Factor for intimate Partner Violence. The “Mispairing” of Partners’ Attachment Styles. *Journal of Interpersonal Violence*, 23, 616-634.
- Ehrental, J.C., Dinger, U., Lamla, A., Funken, B. & Schauenburg, H. (2009). Evaluation der deutschsprachigen Version des Bindungsfragebogens “Experiences in Close Relationships - Revised” (ECR-RD). *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie*, 59, 215–223.
- Fraley, R. C. & Shaver, P. R. (2000). Adult romantic attachment: theoretical developments, emerging controversies, and unanswered questions. *Review of General Psychology*, 4, 132-154.
- Fraley R.C., Waller N.G., Brennan K.A. (2000). An item response theory analysis of self-report measures of adult attachment. *Journal of Personality and Social Psychology*, 78, 350-365.
- Gelles, R. J. & Straus, M. A. (1979). Determinants of violence in the family: Toward a theoretical integration. In: W. R. Burr, R. Hill, F. I. Nye & I. L. Reiss (Hrsg.), *Contemporary Theories About the Family* (S. 549-581). New York: The Free Press.
- George, D. & Mallery, P. (2002). *SPSS for Windows Step by Step: A Simple Guide and Reference, 11.0 Update*. Boston: Allyn & Bacon.
- Gottman, J. M. (1994). *What Predicts Divorce?* New Jersey: Erlbaum.

## 6. Literaturverzeichnis

- Gottman, J. M. & Krokoff, L. J. (1989). Marital interaction and satisfaction: A longitudinal view. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 57, 47-52.
- Hayes, A. F. (2013). *Mediation, Moderation, and Conditional Process Analysis*. New York: Guilford Press.
- Hazan, C. & Shaver, P. R. (1987). Romantic Love Conceptualized as an Attachment Process. *Journal Personality and Social Psychology*, 52, 511-524.
- Herzberg, P. Y. & Sierau, S. (2010). Das Konfliktlösungsstil-Inventar für Paare (KSIP): Psychometrische Eigenschaften und Validierung der autorisierten deutschsprachigen Übersetzung. *Diagnostica*, 56, 94–107.
- Höger, D. (2002). Fragebögen zur Erfassung von Bindungsstilen. In: B. Strauß, A. Buchheim & H. Kächele (Hrsg.), *Klinische Bindungsforschung* (94-117). Stuttgart: Schattauer.
- Johnson, S. M. (2004). *Creating connection: The practice of emotionally focused couple therapy*. New York: Brunner-Routledge.
- Kersting, J. & Grau, I. (2003). Paarkonflikt und Trennung. In: I. Grau & H.-W. Bierhoff (Hrsg.), *Sozialpsychologie der Partnerschaft* (S. 429-456). Berlin: Springer.
- Kobak, R. & Hazan, C. (1991). Attachment in marriage: Effects of security and accuracy of working models. *Journal of Personality and Social Psychology*, 60, 861-869.
- Krahè, B. (2013). *The Social Psychology of Aggression*. New York: Psychology Press.
- Krahè, B. & Scheinberger-Olwig, R. (2002). *Sexuelle Aggression*. Göttingen: Hogrefe.
- Kurdek, L. A. (1994). Conflict resolution styles in gay, lesbian, heterosexual nonparent, and heterosexual parent couples. *Journal of Marriage and the Family*, 56, 705–722.
- Main, M., Kaplan, N. & Cassidy, J. (1985). Security in infancy, childhood, and adulthood: A move to the level of representation. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 50, 66-104.
- Marchand, J. F. (2004). Husbands' and wives' marital quality: The role of adult attachment orientations, depressive symptoms, and conflict resolution behaviors. *Attachment and Human Development*, 6, 99–112.
- Manfreda, L. K., Batagelj, Z. & Vehovar, V. (2002). Design of Web Survey Questionnaires. Three Basic Experiments. *Journal of Computer-Mediated Communication*, 7. Elektronische Ressource: <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/j.1083-6101.2002.tb00149.x/full/>. Abrufdatum: 18.11.2015.



## 6. Literaturverzeichnis

- Murphy, C. & O'Leary, K. D. (1989). Psychological aggression predicts physical aggression in early marriage. *Journal of Consulting and Clinical Psychology, 57*, 579-582.
- Pistole, M.C. (1989). Attachment in adult romantic relationships: Style of conflict resolution and relationship satisfaction. *Journal of Social and Personal Relationships, 6*, 505-512.
- Pistole, M. C. (1994). Adult attachment styles: Some thoughts on closeness-distance struggles. *Family Process, 33*, 147-159.
- Pistole, M.C. & Arricale, F. (2003). Understanding Attachment: Beliefs about Conflicts. *Journal of Counseling and Development, 81*, 318-328.
- Ross, T., Lamott, F. & Pfäfflin, F. (2002) Bindungsforschung im forensichen Bereich. In: B. Strauß, A. Buchheim & H. Kächele (Hrsg.), *Klinische Bindungsforschung* (S. 272-280). Stuttgart: Schattauer.
- Shulman, S. (2003). Conflict and negotiation in romantic relationships. In: P. Florsheim (Hrsg.), *Adolescent romantic relations and sexual behavior: Theory, research, and practical implications* (S. 109 – 136). Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Simpson, J. A. (1990). Influence of attachment style on romantic relationships. *Journal of Personality and Social Psychology, 59*, 971-980.
- Straus, M. A., Hamby, S. L., Boney-McCoy, S., & Sugarman, D. B. (1996). The revised Conflict Tactics Scales (CTS2): Development and preliminary psychometric data. *Journal of Family Issues, 17*, 283–316.
- Taddicken, M. (2009). Methodeneffekte von Web-Befragungen: Soziale Erwünschtheit vs. Soziale Entkontextualisierung. In: M. Weichbold, J. Bacher, C. Wolf (Hrsg.). *Umfrageforschung. Herausforderungen und Grenzen* (S. 85-104). Österreichische Zeitschrift für Soziologie. Sonderheft 9/2009. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Umberson, D. & Montez, J.K. (2010). Social Relationships and Health: A Flashpoint for Health Policy. *Journal of Health and Social Behavior, 51*, S. S54–S66.
- World Health Organization (2013). *Global and regional estimates of violence against women: prevalence and health effects of intimate partner violence and nonpartner sexual violence*. Geneva: WHO. Elektronische Ressource: [http://apps.who.int/iris/bitstream/10665/85239/1/9789241564625\\_eng.pdf](http://apps.who.int/iris/bitstream/10665/85239/1/9789241564625_eng.pdf). Abrufdatum: 24.09.2015.
- Ziegler, M. & Bühner, M., (2009). *Statistik für Psychologen und Sozialwissenschaftler*. München: Pearson.

## 6. Literaturverzeichnis

Zimmermann, P., Spangler, G., Schieche, M. & Becker-Stoll, F. (2009). Bindung im Lebenslauf: Determinanten, Kontinuität, Konsequenzen und künftige Perspektiven. In: G. Spangler, P. Zimmermann (Hrsg.), *Die Bindungstheorie*. (S. 311-332) Stuttgart: Klett-Cotta.

## 7. Anhang

### 7.1 Anhang A: ECR-RD

Fragebogen: *Experiences in Close Relationships-Revised* (Ehrenthal et al. 2009)

<b>Instruktion:</b>								
Die folgenden Aussagen beziehen sich darauf, wie Sie sich in emotional bedeutsamen Partnerschaften fühlen. Von Interesse ist für uns dabei vor allem, <b>wie Sie <u>im Allgemeinen</u> Partnerschaften erleben</b> , nicht so sehr, was gerade in einer aktuellen Partnerschaft passiert. Bitte nehmen Sie zu jeder Aussage Stellung, indem sie eine Zahl ankreuzen, um darzustellen, wie sehr Sie der Aussage für sich zustimmen.		stimme gar nicht zu						stimme völlig zu
1	Ich habe Angst, die Liebe meines Partners / meiner Partnerin zu verlieren.	1	2	3	4	5	6	7
2	Ich ziehe es vor, einem Partner / einer Partnerin nicht zu zeigen, wie ich in meinem Innersten fühle.	1	2	3	4	5	6	7
3	Ich mache mir oft Sorgen, dass mein Partner / meine Partnerin nicht bei mir bleiben will.	1	2	3	4	5	6	7
4	Ich fühle mich wohl damit, meine privaten Gedanken und Gefühle mit meinem Partner / meiner Partnerin zu teilen.	1	2	3	4	5	6	7
5	Ich mache mir oft Sorgen, dass mein Partner / meine Partnerin mich nicht wirklich liebt.	1	2	3	4	5	6	7
6	Es fällt mir schwer, mich auf meinen Partner / meine Partnerin zu verlassen.	1	2	3	4	5	6	7
7	Ich mache mir häufig Sorgen um meine Beziehungen.	1	2	3	4	5	6	7
8	Ich fühle mich sehr wohl damit, meinem Partner / meiner Partnerin nahe zu sein.	1	2	3	4	5	6	7
9	Ich wünsche mir oft, dass die Gefühle meines Partners / meiner Partnerin mir gegenüber genauso stark sind, wie meine Gefühle für ihn/sie.	1	2	3	4	5	6	7
10	Ich fühle mich unwohl, mich meinem Partner / meiner Partnerin zu öffnen.	1	2	3	4	5	6	7
11	Ich befürchte, dass ich meinem Partner / meiner Partnerin weniger bedeute, als er/sie mir.	1	2	3	4	5	6	7

## 7. Anhang

12	Ich ziehe es vor, meinem Partner / meiner Partnerin nicht nahe zu sein.	1	2	3	4	5	6	7
13	Wenn mein Partner / meine Partnerin nicht in meiner Nähe ist, befürchte ich häufig, er/sie könnte sich für jemand anderen interessieren.	1	2	3	4	5	6	7
14	Mir wird unwohl, wenn ein Partner / eine Partnerin mir sehr nahe sein will.	1	2	3	4	5	6	7
15	Wenn ich in einer Partnerschaft Gefühle zeige, habe ich Angst, dass mein Partner / meine Partnerin nicht ebenso für mich fühlt.	1	2	3	4	5	6	7
16	Mir fällt es relativ leicht, meinem Partner / meiner Partnerin nahe zu kommen.	1	2	3	4	5	6	7
17	Ich mache mir selten Sorgen darüber, dass mein Partner / meine Partnerin mich verlässt.	1	2	3	4	5	6	7
18	Ich fühle mich wohl dabei, mich auf meinen Partner / meine Partnerin zu verlassen.	1	2	3	4	5	6	7
19	Mein Partner / meine Partnerin bringt mich dazu, an mir selbst zu zweifeln.	1	2	3	4	5	6	7
20	Normalerweise bespreche ich Probleme und Anliegen mit meinem Partner / meiner Partnerin.	1	2	3	4	5	6	7
21	Ich mache mir selten Sorgen, verlassen zu werden.	1	2	3	4	5	6	7
22	Es hilft mir, mich in schwierigen Zeiten an meinen Partner / meine Partnerin zu wenden.	1	2	3	4	5	6	7
23	Ich habe den Eindruck, dass mein Partner / meine Partnerin nicht so viel Nähe möchte wie ich.	1	2	3	4	5	6	7
24	Ich erzähle meinem Partner / meiner Partnerin so ziemlich alles.	1	2	3	4	5	6	7
25	Manchmal ändern Partner / Partnerinnen ihre Gefühle für mich ohne ersichtlichen Grund.	1	2	3	4	5	6	7
26	Ich bespreche vieles mit meinem Partner / meiner Partnerin.	1	2	3	4	5	6	7
27	Mein Bedürfnis nach großer Nähe schreckt andere Menschen manchmal ab.	1	2	3	4	5	6	7

## 7. Anhang

28	Ich bin nervös, wenn mein Partner / meine Partnerin mir zu nahe kommt.	1	2	3	4	5	6	7
29	Ich habe Angst, dass sobald ein Partner / eine Partnerin mich näher kennenlernt, er/sie mich nicht so mag, wie ich wirklich bin.	1	2	3	4	5	6	7
30	Es fällt mir nicht schwer, meinem Partner / meiner Partnerin nahe zu kommen.	1	2	3	4	5	6	7
31	Es macht mich wütend, dass ich von meinem Partner / meiner Partnerin nicht die Zuneigung und Unterstützung bekomme, die ich brauche.	1	2	3	4	5	6	7
32	Es fällt mir leicht, mich auf meinen Partner / meine Partnerin zu verlassen.	1	2	3	4	5	6	7
33	Ich befürchte, dass ich nicht an andere Leute heranreiche oder im Vergleich mit ihnen schlecht abschneide.	1	2	3	4	5	6	7
34	Es fällt mir leicht, meinem Partner / meiner Partnerin gegenüber liebevoll zu sein.	1	2	3	4	5	6	7
35	Mein Partner / meine Partnerin scheint mich nur dann wahrzunehmen, wenn ich wütend bin.	1	2	3	4	5	6	7
36	Mein Partner / meine Partnerin versteht mich und meine Bedürfnisse wirklich.	1	2	3	4	5	6	7

### Auswertung:

- Skala *bindungsbezogene Angst* (BANG):  
Items 1, 3, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29, 31, 33, 35
- Skala *bindungsbezogene Vermeidung* (BVER):  
Items: 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36

**Invers auszuwertende Items:**

ECRRD-Item	Skala	Invers?
01	BANG	
02	BVER	
03	BANG	
04	BVER	Inv
05	BANG	
06	BVER	
07	BANG	
08	BVER	Inv
09	BANG	
10	BVER	
11	BANG	
12	BVER	
13	BANG	
14	BVER	
15	BANG	
16	BVER	Inv
17	BANG	Inv
18	BVER	Inv
19	BANG	
20	BVER	Inv
21	BANG	Inv
22	BVER	Inv
23	BANG	
24	BVER	Inv
25	BANG	
26	BVER	Inv
27	BANG	
28	BVER	
29	BANG	
30	BVER	Inv
31	BANG	
32	BVER	Inv
33	BANG	
34	BVER	Inv
35	BANG	
36	BVER	Inv

## 7. Anhang

### 7.2 Anhang B: KSIP

Fragebogen: *Konfliktlösungsstil-Inventar für Paare* (Herzberg & Sierau, 2010)

<b>Instruktion:</b>						
Geben Sie bitte auf einer Skala von 1 = niemals bis 5 = immer an, <b>wie häufig</b> Sie jede dieser Verhaltensweisen zeigen, wenn Sie und Ihr Partner unterschiedlicher Meinung sind.		niemals				immer
1	Persönlich angreifen oder beleidigen.	1	2	3	4	5
2	Sich auf das vorliegende Problem konzentrieren.	1	2	3	4	5
3	Für längere Zeit nichts sagen.	1	2	3	4	5
4	Sich für die eigenen Interessen nicht einsetzen.	1	2	3	4	5
5	Explodieren und außer Kontrolle geraten.	1	2	3	4	5
6	Sich zusammensetzen und in Ruhe über die Auseinandersetzung sprechen.	1	2	3	4	5
7	Wenn eine bestimmte Grenze erreicht ist, „zumachen“ und mit dem Partner kein Wort mehr reden.	1	2	3	4	5
8	Zu nachgiebig sein.	1	2	3	4	5
9	Sich von der Wut hinreißen lassen und Dinge sagen, die man später bereut.	1	2	3	4	5
10	Lösungen finden, die für beide akzeptabel sind.	1	2	3	4	5
11	Die andere Person nicht mehr beachten.	1	2	3	4	5
12	Die eigene Position nicht verteidigen.	1	2	3	4	5
13	Spitze Bemerkungen und Beleidigungen loslassen.	1	2	3	4	5
14	Dinge aushandeln und Kompromisse finden.	1	2	3	4	5
15	Sich zurückziehen und kein Interesse zeigen.	1	2	3	4	5

## 7. Anhang

16	Nachgeben, ohne die eigene Sichtweise zu vertreten.	1	2	3	4	5
----	---	---	---	---	---	---

### **Auswertung:**

- Skala *kämpferischer Konfliktstil*: 1, 5, 9, 13
- Skala *positive Konfliktlösung*: 2, 6, 10, 14
- Skala *Rückzug*: 3, 7, 11, 15
- Skala *Nachgiebigkeit*: 4, 8, 12, 16



## 7. Anhang

### 7.3 Anhang C: CTS2

Fragebogen: *Conflict Tactics Scales 2* (deutsche Übersetzung von Krahe & Scheinberger-Olwig, 2002, S. 198 f.)

<b>Instruktion:</b>						
<p>In diesem Teil der Umfrage möchte ich etwas über die Art der Auseinandersetzung in Ihren Beziehungen wissen.</p> <p>Auch wenn man sich in einer Partnerschaft gut versteht, kommt es hin und wieder zu <b>Auseinandersetzungen</b> und <b>Streit</b>. Manchmal passiert es auch nur aus schlechter Stimmung, Müdigkeit oder ähnlichen Gründen.</p> <p>Paare haben sehr unterschiedliche Arten, wie sie ihre Meinungsverschiedenheiten austragen. Sie finden hier eine Liste von Verhaltensweisen, die während eines Streits vorkommen können.</p> <p>Bitte klicken Sie bei jeder Verhaltensweise an, <b>wie häufig</b> Sie sie insgesamt schon in Ihren Beziehungen erlebt haben.</p>		noch nie	einmal	manchmal	oft	sehr oft
<b>Bei einem Streit ist es vorgekommen, dass ...</b>						
1	... ich meinem Freund / meiner Freundin gezeigt habe, dass ich ihn/sie mag, auch wenn wir verschiedener Meinung waren.	1	2	3	4	5
2	... ich meinem Freund / meiner Freundin meinen Standpunkt erklärt habe.	1	2	3	4	5
3	... ich meinen Freund / meine Freundin beschimpft oder beleidigt habe.	1	2	3	4	5
4	... ich etwas nach meinem Freund / meiner Freundin geworfen habe, das ihm/ihr wehtun konnte.	1	2	3	4	5
5	... ich meinen Freund / meine Freundin am Arm oder an den Haaren gezogen habe.	1	2	3	4	5
6	... ich meinem Freund / meiner Freundin gezeigt habe, dass ich seine/ihre Meinung respektiere.	1	2	3	4	5
7	... ich meinen Freund / meine Freundin weggestoßen habe.	1	2	3	4	5
8	... ich ein Messer oder eine Schusswaffe gegen meinen Freund / meine Freundin eingesetzt habe.	1	2	3	4	5

## 7. Anhang

9	... ich meinen Freund / meine Freundin als dick oder hässlich bezeichnet habe.	1	2	3	4	5
10	... ich meinen Freund / meine Freundin mit etwas geschlagen habe, das ihm/ihr wehtun konnte.	1	2	3	4	5
11	... ich etwas kaputt gemacht habe, das mein Freund / meine Freundin gehörte.	1	2	3	4	5
12	... ich meinen Freund / meine Freundin gewürgt habe.	1	2	3	4	5
13	... ich meinen Freund / meine Freundin angeschrien habe.	1	2	3	4	5
14	... ich meinen Freund / meine Freundin gegen die Wand geschleudert habe.	1	2	3	4	5
15	... ich gesagt habe, ich sei sicher, wir würden eine Lösung finden.	1	2	3	4	5
16	... ich meinen Freund / meine Freundin verprügelt habe.	1	2	3	4	5
17	... ich meinen Freund / meine Freundin hart angepackt habe.	1	2	3	4	5
18	... ich wütend weggerannt bin.	1	2	3	4	5
19	... ich meinen Freund / meine Freundin eine runtergehauen habe.	1	2	3	4	5
20	... ich einen Kompromiss vorgeschlagen habe.	1	2	3	4	5
21	... ich meinem Freund / meiner Freundin absichtlich Verbrennungen oder Verbrühungen zugefügt habe.	1	2	3	4	5
22	... ich meinen Freund / meine Freundin als schlechten Liebhaber / schlechte Liebhaberin bezeichnet habe.	1	2	3	4	5
23	... ich etwas gesagt habe, um meinen Freund / meine Freundin zu ärgern.	1	2	3	4	5
24	... ich meinem Freund / meiner Freundin gedroht habe, ihn/sie zu schlagen oder etwas nach ihm/ihr zu werfen.	1	2	3	4	5
25	... ich meinen Freund / meine Freundin getreten habe.	1	2	3	4	5
26	... ich bereit war, den Lösungsvorschlag meines Freundes / meiner Freundin auszuprobieren.	1	2	3	4	5

## 7. Anhang

### **Auswertung:**

- Skala *Aushandeln von Konflikten*: 1, 2, 6, 15, 20, 26
- Skala *psychologische Aggression*: 3, 9, 11, 13, 18, 22, 23, 24,
- Skala *körperliche Aggression*: 4, 5, 7, 8, 10, 12, 14, 16, 17, 19, 21, 25

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich, Diana Moussa, versichere an Eides statt, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe. Alle angeführten Zitate habe ich kenntlich gemacht.

---

Potsdam, den 23.06.2016